

Auflage : 25000 22 Februar '98

Für Kiel, Flensburg und Umgebung

Armut...

„Jeder kann der nächste sein“

Straßenmagazin

00 Post

DIE - DA - DRAUSSEN.....

WINTER

Verkaufspreis

2 DM

davon geht 1DM direkt
an den/die VerkäuferIn

Editorial

Moin,

Bert Brecht hatte mal eine Radpanne. Er sah dem Chauffeur zu, stellte fest, daß der Ort, den er verlassen hatte, ihm genauso unsympathisch war wie der, an den er fuhr, und fragte sich: „Warum sehe ich den Radwechsel mit Ungeduld?“

Bei mir ist das umgekehrt. Ich bin gerne an dem Ort, wo ich bin, nämlich Flensburg - und habe gleichzeitig Sehnsucht nach Kiel und meiner Familie, der Kieler Szene.

Warum Flensburg? - Weil die Hempel's heute keine rein Kieler Zeitung mehr ist, sondern ein Gademagasinet til Sydslesvig og Kiel (Straßenmagazin für Süd-Schleswig und Kiel). Und das erfordert, daß es zwischen Redaktion Kiel und Redaktion Flensburg eine Einigung gibt, wie wir zusammenarbeiten wollen, und es erfordert, daß die wichtigsten Menschen, die es für Straßenzeitungen gibt, nämlich die Verkäufer der Zeitung, erstmal motiviert und gefunden werden. Darum bin ich hier und genieße die Atmosphäre einer zweisprachigen Stadt.

Angenommen wird unsere Zeitung hier genauso wie in Kiel. Die Menschen begreifen mehr und mehr, daß das von Manni geprägte Motto „Fattigdom - enhver kan være den næste“ (Armut - jedre kann der nächste sein), das jedes Titelblatt der Hempel's ziert, nur zu treffend ist.

Das Alles reicht natürlich nicht. Natürlich sollten sich arme Menschen auch in Bräist/Bredstedt und Eckernförde in unserer Zeitung äußern, auch ihre eigenen Strukturen des Sich-Wehrens gegen die Auswirkungen (Sabine schreibt dafür berechtigt: Sauwirkungen) des Sozialabbaus, bilden.

Immerhin: Ein Anfang ist gemacht. Hempel's i Flensborg hat sich etabliert, gehört, wie in Kiel, zum Stadtbild - und beißt auch hier alle Sozialstaats-Saboteure.

In diesem Sinne: Welcome to the crew - pardon, falsche Sprache: Velkommen til cliquen.

Hans-Georg Pott



Impressum

Impressum

Herausgeber: Selbsthilfverein Hempel's e.V.

Anschrift: Hempel's Straßenmagazin

Höpfenstraße 3, 24114 Kiel

Schiffbrücke 67, 24939 Flensburg

Telefon / Fax: 0431 76744 94 (Kiel)

0461/140678 (Flensburg, TuWas)

E-mail: Hempel6@AOL.com

Redaktion Ki: Arne Heidemann, Gerd Kröhan,

Thomas Repp, Hans-Georg Pott

Manfred Gulba, Frank Schöning,

Eule

Redaktion FL: Michael Goos, Angela, Jürgen Gehlsen

Silvi Reinke, Hans-Georg Pott,

Jürgen Bähnisch, Ingrid Knoch

Waltraut Bichel, Tom Tiger

und die folgenden:

Fotos: Martin Ruppert, Henning Hansen

M. Etchna, Nadine

Comics: Nils Fuhrmann

Satz/Layout: Catharina Paulsen,

Sabine Reckten

Anzeigen: Almut Niedergriese

Frank Schöning,

Catharina Paulsen

Beratung: Jo Tein

Jürgen Knutzen

Druck: AMOS - Neue Arbeit, Gaarden

Verkaufspreis: 2 DM/50 DM geht direkt an
den/die Verkäufer/in

Spendenkonto: Hempel's Straßenmagazin,

Konto 1-316 300 bei der

EDG, BLZ 210 602 37

V.i.S.d.P.: Thomas Repp

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für Vervielfältigung auf CD-Rom. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.


Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**Hempel's erscheint monatlich im
Straßenverkauf in Kiel und Flensburg**

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Union, der Kieler
Beschäftigungs- und Ausbildungs GmbH und dem
Arbeitsamt Kiel.

Hempel's e.V. kooperiert mit Firma Mikro Partner Bildung,
Mikro Partner Services GmbH, der Ev. Stadtmision Kiel und
Armutsinitiative TuWas e.V., Flensburg.

INHALT

- 4-5** Die ZBS - mehr als eine normale Anlaufstelle
- 5** Die Winteralternative zum Platte machen
- 6-7** Nadeln gegen die Sucht
- 7** Schatztruhe von Schwichtenberg
- 8-10** Leserbriefe
- 10** Tips vom Chefkoch
- 11** Ein Novum in Kiel - der „runde Tisch“
- 12** Die da - draußen vor der Tür
- 13** Eine etwas andere Sprechstunde
- 14-15** Die Platte
- 15** Quer geschissen
- 16** der kleine Sozialschmarotzer
- 16** Spenden für die Tageswohnung
- 17**  Fortbildung im Freien
- 18** Fortbildung im Freien
- 19-21** Szeneseiten
- 22** Der Bauwagenplatz Timmerberg
- 23** Gespräch mit dem Amtsleiter des Liegenschaftsamtes
- 23** Brücken zum Leben - durch den alten Ofen
- 24-25** Ringstr. 36 - Wohnhaus soll einem Parkhaus weichen
- 26-27** Kulturseiten
- 28-29** Wichtige Anlaufstellen in Kiel
- 30** Geschenke-Entsorgungs-Service
- 31** Kleinanzeigen

ÜBER UNS

Hempels - die Idee

- Armut zu einem öffentlichen Thema machen
- Informationen sammeln und Diskussionen auslösen
- gesellschaftliche und individuelle Wege aus der Armut suchen
- von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, sich zu artikulieren
- von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu regelmäßiger Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins geben
- andere Projekte zur Armutsbekämpfung unterstützen

Hempels - die Praxis

Hempels Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Sozialhilfe- und Arbeitslosengeld/hilfebeziehern verkauft.

Jeder, der zu einer der genannten Gruppen gehört, kann sich im Büro über die Bedingungen für Verkäufer informieren und einen entsprechenden Ausweis erhalten. *Hempels* gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2,00 DM. Eine Mark erhält der Verkäufer, der Rest wird für die Produktion der Hefte, für Raumieten und den laufenden Betrieb benötigt.

Hempels Straßenmagazin wird betrieben vom Selbsthilfeverein *Hempels e.V.* Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen. Ordentliche Mitgliedschaften sind an zwei positive Voten ordentlicher Mitglieder sowie einen Vorstandsbeschluss gebunden. Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, der Produktion, sind alle Interessenten herzlich eingeladen.

Hempels wird unterstützt von der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden und dem Bildungswerk „anderes lernen“ in Kiel.

Die ZBS - mehr als eine normale Anlaufstelle!

Unweit des Rathauses ist die „Zentrale Beratungsstelle für alleinstehende wohnungslose Männer“ (kurz: ZBS), deren Träger die Ev. Stadtmission ist, im Johann-Schröder-Haus untergebracht.

Und zentral ist die ZBS wirklich - nicht nur, weil sie mitten in der City gelegen ist. Hempel's möchte Ihnen diese Einrichtung gerne etwas näher vorstellen.



„Flöte“ wird die ZBS in der Fleethörn 61 in Insiderkreisen liebevoll (oder spöttisch?) genannt. Jeder Berber (= nicht selbsthafter Obdachloser), der seine Sozialhilfe haben möchte, muß dort hin. Vom ZOB oder Bahnhof kommend kann man das Rathaus also beruhigt „links liegen lassen“ und noch ca. 500 Meter die Fleethörn bergauf gehen. (Das „links liegen lassen“ ist nicht politisch gemeint - oder??)

Normalerweise ist die ZBS nicht zu verfehlen. Neben der Haustür weist ein großes Schild darauf hin, daß das Ziel erreicht ist und daß man während der Öffnungszeiten bitte den Hofeingang benutzen möge. Häufig hört man schon von weitem, ob die Anlaufstelle gut besucht ist oder nicht.

Viele Besucher der Beratungsstelle haben Hunde, die nicht mit hineingenommen werden dürfen. Jeder, der den Hof betritt oder verläßt, wird mit einem wilden Gebelle bedacht. Während Herrchen ver-

zweifelt in der Teestube auf seine Sozialhilfe wartet, warten die Hunde verzweifelt auf ihre Besitzer. Das Gejaule der Tiere kann einem manchmal richtig an die Nieren gehen. Ein dicker Minuspunkt für die Verantwortlichen der ZBS!

Der volle Name der Beratungsstelle (siehe Einleitung) umschreibt schon das Klientel der ZBS.

Wohnungs- und obdachlose Männer kommen hierher, um Hilfe zu bekommen. Die besteht vorrangig aus Beratung, Betreuung und Beseitigung der Wohnungslosigkeit. Aber auch niedrigschwellige Angebote wie Duschen, rasie-

ren, Wäsche waschen - oder sich einfach nur bei warmen und kalten Getränken in der Teestube aufhalten und klönen oder lesen - werden zahlreich genutzt. In der Teestube arbeiten eine ehemalige Sozialhilfeempfängerin, deren Stelle durch die KIBA finanziert wird, sowie zwei Zivildienstleistende. Ein dicker Pluspunkt für die Stadtmission, weil sowohl hier, als auch im „Kontaktladen“ Stellen geschaffen worden sind.

Nach wie vor ist die bundesdeutsche Entwicklung von Armut und Ausgrenzung geprägt. Stolz weist mich Herr Schmitz-Siercks, Leiter der Beratungsstelle, auf den Jahresbericht der ZBS von 1996 hin. Hiernach sank in Kiel die Zahl der von ihnen betreuten Menschen ohne Wohnung im Jahresdurchschnitt auf 144, während gleichzeitig die Zahl der Menschen mit Wohnung von 34 (1995) auf 56 (1996) stieg. Immerhin konnten im Laufe des Jahres ca. 90 Wohnungen mit Hilfe des Sozialamtes angemietet werden und 77 Männer (das sind ca. 13% der insgesamt betreuten Männer) wurden nach Abschluß der Betreuung in Wohnraum abgegeben.

Zur Erklärung muß gesagt werden, daß wohnungslose Männer durchaus ein Dach überm Kopf haben können. Viele Obdachlose werden von den Sozialarbeitern(innen) der ZBS an das Bodelschwing-Haus (BSH), das Kieler Männerwohnheim, verwiesen. Die Bewohner des BSH gelten als wohnungslos, nicht als obdachlos - auch, wenn sie keinen eigenen Wohnraum haben.

Demnach werden sie von der ZBS und nicht vom zuständigen Bezirkssozialamt betreut.

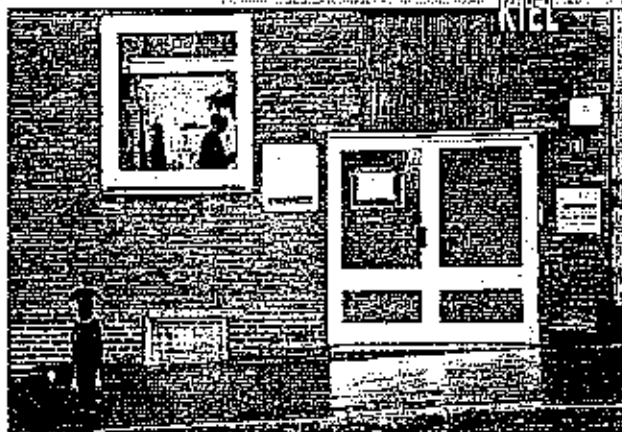
Genug gemekert: Auch wenn man in der Flöte ganz schön auf den Hund kommen kann, so ist sie doch eine tolle Einrichtung. Hier wird sehr viel mehr getan, als Hunden auf „die Pfoten zu treten!“

Genug gemekert: Auch wenn man in der Flöte ganz schön auf den Hund kommen kann, so ist sie doch eine tolle Einrichtung. Hier wird sehr viel mehr getan, als Hunden auf „die Pfoten zu treten!“

Genug gemekert: Auch wenn man in der Flöte ganz schön auf den Hund kommen kann, so ist sie doch eine tolle Einrichtung. Hier wird sehr viel mehr getan, als Hunden auf „die Pfoten zu treten!“

Genug gemekert: Auch wenn man in der Flöte ganz schön auf den Hund kommen kann, so ist sie doch eine tolle Einrichtung. Hier wird sehr viel mehr getan, als Hunden auf „die Pfoten zu treten!“

Genug gemekert: Auch wenn man in der Flöte ganz schön auf den Hund kommen kann, so ist sie doch eine tolle Einrichtung. Hier wird sehr viel mehr getan, als Hunden auf „die Pfoten zu treten!“



Aber nicht nur bei der Vermittlung von Übernachtungsmöglichkeiten oder der Suche nach Wohnraum gibt das Team der ZBS Hilfestellung. Die Betreuung ist individuell völlig unterschiedlich. Die Realisierung von Rechtsansprüchen gegenüber dem Sozialamt, dem Arbeitsamt, den Krankenkassen usw. gehört ebenso zur täglichen Arbeit der Sozialarbeiterinnen wie auch die Hilfe bei der Wiederbeschaffung von Arbeits- und Personalpapieren oder bei der Vermittlung in Fachberatungsstellen und Einrichtungen.

Weiterhin wird Hilfestellung bei dem Anschluß an medizinische Versorgung, der Bewältigung persönlicher Schwierigkeiten sowie der Schuldenregulierung gegeben.

Für letzteres ist eine Mitarbeiterin, die jahrelang in einer Schuldnerberatung gearbeitet hat, geradezu prädestiniert. Ich selber habe ihre Hilfe gerne in Anspruch genommen. Zwar haben sich meine Schulden nicht in Schall und Rauch aufgelöst - aber heute kann ich sagen, daß ich langsam, aber sicher das Ende des Tunnels sehe.

Man sieht deutlich, daß hier nicht nur Schönsprecherei betrieben wird, sondern daß Hilfesuchende auch ganz konkrete Hilfe durch praktische Arbeit erfahren.

Natürlich sind nicht alle Menschen, die die ZBS besuchen, zufrieden. Dies liegt allerdings mehr an den Vorgaben, die sowohl die SozialarbeiterInnen der Stadtmission als auch die SachbearbeiterInnen des Sozialamtes haben. Laut Jahresbericht der ZBS erschweren auch die Diskussionen über den „Sozialhilfemißbrauch“ und den „Standort Deutschland“ die Arbeit der MitarbeiterInnen.

Überall sind reale Kürzungen auch für die Betroffenen deutlich zu bemerken. So ist es nicht verwunderlich, daß sich bei ihnen deutlich Hoffnungslosigkeit bemerkbar macht, und das trotz verbesserter Wohnraumversorgung.

Dadurch, daß sich das Sozialamt im selben Haus befindet, ersparen sich die Hilfesuchenden so manche Lauferei: Immer wieder kommt es vor, daß Hilfesuchende nicht das bekommen, was ihnen zusteht. Dann ist es toll, nicht ständig zwischen Amt und Beratungsstelle „hin und her eiern“ zu müssen. Denn die SozialarbeiterInnen versuchen, die Rechte ihrer Klienten durchzusetzen.

Ab und zu ist es sogar nötig, die Vorgesetzten der (Sozialamts-) SachbearbeiterInnen zu benachrichtigen. Bisher kam es aber immer auf dieser Ebene zu einer Einigung, so daß der Leiter des Kieler Sozialamtes noch nie hat belästigt werden müssen.

Angenehm ist auch, daß er eine feste Fachkraft als Bezugsperson hat. Abhängig von der Versorgung mit dauerhaftem Wohnraum wird eine Betreuungszeit von 6 bis 12 Monaten angestrebt. Hinzu kommt, daß arbeitslos gemeldete Wohnungslose hier eine Postadresse haben. So müssen sie sich nicht täglich beim Arbeitsamt melden, um ihre Erreichbarkeit zu demonstrieren. Sich 2 mal in der Woche (Montag und Freitag) in die Liste in der ZBS einzutragen reicht.

Aber nicht nur Wohnungslose bekommen in der ZBS Hilfe. Unterm Dach gibt es das sogenannte Hafturlaubszimmer. Hier kann eine Person auf Hafturlaub übernach-



ten. Vermittelt wird das Zimmer von der „Helferarbeit“ der Ev. Stadtmission (Rathausstrasse 6, Tel.: 9 11 73). In einem Zimmer der ZBS hat die „Helferarbeit“ ein Büro. Hier finden u.a. Einzelbetreuungen und Gesprächskreise statt, aber auch die Vermittlung freiwilliger HelferInnen.

Zum Abschluß noch ein wichtiger Hinweis: Hilfesuchende, die zum ersten Mal in der ZBS sind, müssen erst in die Beratung, bevor sie vom Amt ihre Sozialhilfe bekommen. Wer also seinen Wochenendsatz (Sozialhilfe für 3 Tage) bekommen möchte, muß sich vor 12⁰⁰ angemeldet haben! Sollte die Wartezeit zu lange dauern, so daß die Stadtkasse schon geschlossen hat, unbedingt auf einem Scheck für die Sparkasse bestehen!

Die Teestube in der ZBS ist Montag und Donnerstag von 8⁰⁰ - 14⁰⁰ sowie Dienstag und Freitag von 8⁰⁰ - 13⁰⁰ geöffnet. Beratung findet an diesen Tagen nur bis 12⁰⁰ statt. Das Sozialamt schließt um 12⁰⁰, Freitag schon um 12⁰⁰. Am Mittwoch hat die ZBS geschlossen.

■ T.R.

Die WINTERALTERNATIVE zum „Platte machen“

Jedes Jahr kommt der Weihnachtsmann und schenkt viele, viele schöne Dinge. In Kiel gibt es jeden Winter eine besondere Form der „himmlischen Präsente“ für Obdachlose. Es werden Wohncontainer für Menschen, die auf der Straße leben, aufgestellt. Diese „Ersatzwohnungen“ stehen seit dem 21.11.97 und sollen bis zum 21.3.98 aufgestellt bleiben. Die Standorte bleiben aus Sicherheitsgründen „geheim“. Also: Wer kein Dach überm Kopf hat, aber gerne eins hätte, kann sich bei den folgenden Kontaktstellen erkundigen:

- Zentrale Beratungsstelle der Ev. Stadtmission, Fleethörn 61, Mo,Di,Do,Fr von 8⁰⁰ - 13⁰⁰
- Kontaktladen, Hopfenstr. 3; Mo-Fr von 9⁰⁰ - 11⁰⁰.
- Tageswohnung, Hamburger Chaussee 44, Di-Fr von 13⁰⁰ - 19⁰⁰, Sa von 13⁰⁰ - 20⁰⁰, So von 10⁰⁰ - 17⁰⁰.

Die Hempel's-Crew wünscht allen Betroffenen (egal, wo sie schlafen) einen erträglichen Winter!

■ T.R.

„Nadeln gegen die Sucht“ -

Akupunktur in Agethorst

8. Dezember 1997

Heute ist es endlich passiert, was ich bzw. mein Kopf nie wollte: ich habe mich entschlossen, eine stationäre Entgiftung zu machen! Es ist nicht natürlich - ich freue mich!

Seien es Freunde oder meine Mutter - immer und immer wieder haben sie gesagt: „Thorsten, eine Entgiftung wäre nicht verkehrt.“ Nie habe ich diesen Satz gemocht oder wollte ihn hören. Ich bin zwar niedrig dosiert, trotz allem kopfmäßig heftigst dabei. Was also machen?

Entgiftung, und das auf eine andere Art. Pieksen gegen das Pieksen im Arm und in der Nase: Akupunktur! Nach Berauscht und schon in zwei Wochen clean (drogenfrei)? Glauben kann ich es nicht, obwohl es eine Sache des Glaubens ist - und das alles, ohne in der Kirche zu sein. Wie gesagt: „Berauscht, ohne in zwei Wochen berauscht zu sein?“

15. Dezember 1997

Die letzten Tage vor dem heutigen sind schlimm gewesen. Die Ungewißheit, wie ich die Entgiftung überstehe - die Gewißheit, daß ich wirklich nach Agethorst fahre; die beiden Dinge haben mich teilweise verrückt und auch aggressiv gemacht.

Zum heutigen Tag: Um halb acht sind ein Freund und ich aufgestanden, um noch ein paar Bierchen zu trinken, bevor wir in 'Quarantäne' gehen. Je mehr wir dem Ziel Itzehoe näher kamen, um so stiller und nachdenklicher wurde ich.

Angekommen. Zweimal bin ich in den Bahnhof gegangen und habe nach Szeneleuten gekuckt, um vielleicht doch noch ein wenig 'H' (Heroin) ... Vorbei, der Transporter, der uns nach Agethorst bringen soll, ist schon da. 10 Minuten Fahrt und wir sehen ein schön verklärtes, größeres Haus - auf den ersten Blick ist es auch von innen ganz in Ordnung.

Der erste Tag beginnt, wie ich ihn mir vorgestellt habe: Krankenkasse wird abgeklärt, Personalien aufgenommen, was und wieviel wurde konsumiert, ausziehen, baden, anziehen, Mittagessen

Der folgende Artikel ist aus dem Informationsblatt der Drogenhilfe Eimsbüttel e.V. (Kaiser Friedrich Ufer 28a, 20253 Hamburg), CAFE DREI, Nr. 35 - Mai 1997.

AKUPUNKTUR: DIE GESUNDE NADEL!

Die erste schriftliche Erwähnung der Akupunktur findet sich in historischen Aufzeichnungen, die im 2. Jahrhundert vor Christi datiert sind. Neuere Grabfunde zeigen, daß die therapeutische Methode des Nadelns bereits 4000-6000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Anwendung fand; zu dieser Zeit dienten Steinnadeln und Bambussplitter als medizinisches Werkzeug.

In der Suchtbehandlung fand die Akupunktur in den 60er Jahren praktische Anwendung. So wurden erstmals in Hongkong opiatabhängige Patienten mittels Akupunktur versorgt.

In den 70er Jahren begann Michael O. Smith im Lincoln Hospital in New York, zunächst Heroin- und Kokainabhängige mit Akupunktur zu behandeln. Die Resultate dieser Therapie waren so erfolgreich, daß nach kurzer Zeit 250 Drogenabhängige täglich ambulant behandelt wurden.

Erst kürzlich wurde die erfolgreiche Akupunktur-Therapie in New York in Artikeln der Morgenpost und des Hamburger Abendblattes beschrieben. In den vergangenen zehn Jahren wurden in der Bronx rund 25.000 Crack- und Kokainsüchtige mit den chinesischen Nadeln behandelt. Fünf Akupunktur-Nadeln im Ohr, so zeigt die jahrelange Erfahrung, lassen Drogenhunger, Schmerzen und Panikgefühle schon nach einer halben Stunde schwinden. Die Wirkungsweise der Akupunktur ist stoffunspecifisch. Es spielt für den Einsatz der Akupunktur keine Rolle, ob der Patient alkoholkrank, von Medikamenten und/oder illegalen Drogen abhängig ist, ob er betäubende oder aufputschende Substanzen konsumiert.

Gerade in der Zeit eines polytoxischen Konsummusters ist dies von unschätzbarem Vorteil.

Für die Entzugsbehandlung von Kokain gibt es überhaupt kein alternatives Therapeutikum.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Akupunkturbehandlung ist der Zugang zur Gefühlswelt während des Entzuges. Durch die beruhigende Wirkung der Akupunktur, speziell durch die Auswahl von psychisch wirksamen Punkten, wird ein 'Überfluten' des Patienten mit emotionalen Reizen verhindert. Ein wichtiges Merkmal für den Erfolg der Behandlungsmethode ist darin zu sehen, daß durch Akupunktur der 'Drogenhunger' reduziert wird und der Streß, der besonders in stationären Entzugsbehandlungen auftritt, vermindert wird. Akupunktur vermag eine Katalysatorfunktion zu erfüllen und vermag die Rückkehr des Organismus zum ungestörten Gleichgewicht zu beschleunigen.

In Deutschland wurden 1979 die ersten Erfahrungen mit der Akupunktur in der Entzugsbehandlung Alkoholabhängiger gesammelt. Im Jahre 1993 gründete sich die deutsche Sektion der Nada (National Acupuncture Detoxification Association). Diese Entwicklung ging von der Reha-Klinik Agethorst aus, die seit 1991 existiert und die Suchtakupunktur in Deutschland etablierte.

Seitdem kommt es zu einer kontinuierlichen Ausbreitung im Angebotsspektrum der Suchtakupunktur. Neben der stationären Entgiftung mittels der chinesischen Nadeln, wie es in Agethorst gehandhabt wird, bietet mittlerweile auch das AOK neben dem 'warmen Entzug' die Unterstützung durch die Nadeln an.

Auch im ambulanten Bereich (Palette in Hamburg) haben die Wundernadeln ihren Durchbruch erzielt.

Trotz aller Begeisterung und positiven Erfahrungen mit der Akupunktur in der Suchtbehandlung ist hiermit kein Wundermittel gefunden. Akupunktur kann den Entzug physisch und psychisch erleichtern, sie unterstützt den Ausstieg; die Hauptverantwortung für den Erfolg bleibt aber auch weiterhin bei jedem/ einzelnen.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des oben genannten Vereins.

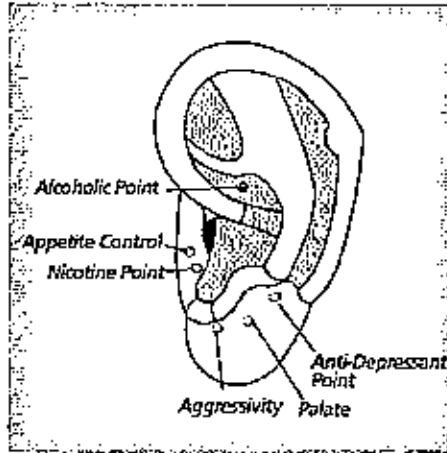
und dann zum Arzt. Nach dem Abendessen gibt es dann um 19 Uhr eine Abendrunde, in der sich jeder vorstellt und kurz erzählt, wie der Tag jeweils für den Einzelnen abgelaufen ist. Hier können auch Verbesserungsvorschläge vorgetragen werden, wie z.B. die Radio- und Fernsehregelung (sie ist arg verbesserungswürdig - mehr möchte ich dazu nicht schreiben!).

Nach dieser Abendrunde bekam ich meine erste Akupunktur. Jeweils fünf Nadeln in jedes Ohr, eine zwischen die Augen und eine in die Mitte des Kopfes. 45 Minuten abschalten - entspannen ist bei mir leider noch nicht angesagt gewesen, dazu war mir noch alles zu neu.

Nachdem ich noch einen langweiligen Tatort geguckt habe, bin ich auf mein Zimmer gegangen und habe versucht zu schlafen, was nicht geklappt hat. Kalt, warm, immer wieder anders liegen wollen, und vor allem fehlte mir Musik zum Einschlafen. Irgendwann so gegen zwei Uhr bin ich dann endlich eingekickt. Habe irgendwas Heftiges geträumt und bin ziemlich naßgeschwitzt aufgewacht.

16. Dezember 1997

An die Weckzeit (um sieben Uhr) muß ich mich erst einmal gewöhnen. Freiwillig



früh aufstehen ist kein Problem, aber geweckt zu werden - muß wohl sein.

Magenschmerzen und Durchfall haben mir morgens angekündigt, daß es ein nicht allzu schöner Tag werden wird. Nach dem Frühstück war Visite: Ich muß mehr trinken! Danach Akupunktur mit zwei zusätzlichen Povernadeln, die jedoch nur bewirkt haben, daß ich nachmittags schlafen mußte. Vorm Mittag war noch Entzugsgruppe (Gruppengespräch), zu der ich jedoch nicht hingegangen bin: Ich brauchte ein wenig Zeit für mich. Nachmittags, als ich nach meinem Mittagsschlaf aufgewacht

bin - noch ein wenig im Halbschlaf - sind meine ersten Suchtgedanken gekommen. Ich wollte abhauen. Ist zum Glück nur ein Halbtraum gewesen.

17. Dezember 1997

Heute aufgewacht, und mir geht es wesentlich besser als gestern. Hat sich ja auch schon abgezeichnet.

19. Dezember 1997

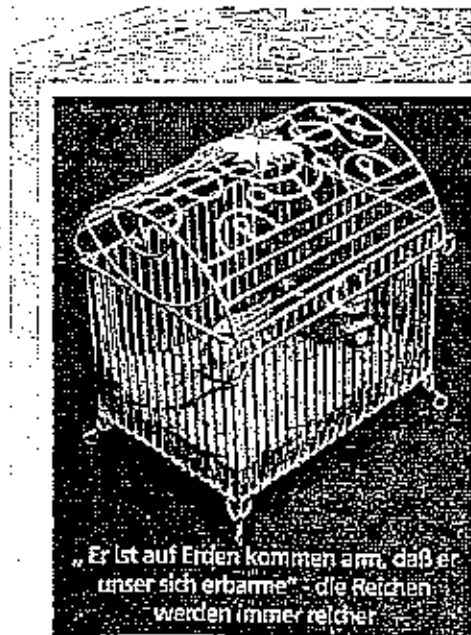
Ich sitze im Hempels-Büro und mir geht es wunderbar! Keine Suchtgedanken - rein gar nichts! Mir geht es körperlich und seelisch ziemlich gut, um nicht zu sagen: seit Wochen das erste Mal wieder richtig gut. Ich werde es schaffen!

22. Dezember 1997

Von wegen „Ich werde es schaffen!“ - heute habe ich meinen ersten Rückfall gebaut, und dies wird wohl auch nicht der letzte bleiben. Entschuldigungen will ich keine suchen, weil es für Dummheit halt keine gibt.

Das Geschriebene sind meine persönlichen Erlebnisse und deswegen nicht auf andere Personen zu beziehen.

■ Ende



„NUR EIN GANZ KLEINES OBJEKT“ BESCHERT HEMPEL S 3375,33 MARK!

SCHON IM LETZTEN JAHR WAR ES IN DER KN (Nr. 280, S. 19) ZU LESEN: „EINE SCHATZTRUHE VON SCHWICHTENBERG. DRAHTOBJEKT WIRD FÜR GUTEN ZWECK VERSTEIFERT!“

DER GUTE ZWECK HEIßT „HEMPEL S.E.V.“ UND HAT SICH SEHR ÜBERT DIE DRINGEND BENÖTIGTE GELDSNITZE GEHEILT. BERNHARD SCHWICHTENBERG, SEIT ÜBER 20 JAHREN PROFESSOR FÜR GRAPHIK-DESIGN AN DER KIELER MUTHESIUS-HOCHSCHULE FÜR KUNST UND GESTALTUNG, UND VOM FRÜHEREN MÜNSTERPRÄSIDENTEN BJÖRN ENGHOLM ALS EINER DER AUßERGEWÖHNLICHSTEN KÜNSTLER DES LANDES BEZICHNET, DER VERSUCHE VERSTÄNDNIS FÜR DIE SCHWÄCHEREN ZU ENTWICKELN UND SICH MIT IHNEN ZU SOLIDARISSIEREN, HAT ZEHN DRAHTOBJEKTE IN FORM EINER SCHATZTRUHE ANGEFERTIGT. UND EINEN SCHATZ BEDEUTEN DIESE OBJEKTE FÜR HEMPEL WÄHRICH. IM RAHMEN EINER AUSSTELLUNG „BILDER UND OBJEKTE VON BERNHARD SCHWICHTENBERG“ IN DER EUTNER KREISBIBLIOTHEK WÜRDE JEDES DIESER SCHATZTRUHEN FÜR EIN MINDESTGEBOT VON 200 MARK VERSTEIFERT.

SE MÜßTEN SEHR CLIT BEI DEN KUNSTLIEBHABERN ANGEKOMMEN SEIN, DENN ES WÜRDEN IN SCHNITT 337,53 DM PRO STÜCK BEZAHLT.

IM OSTHOLSTENER ANZEIGER (Nr. 284) WURDE HEUT SCHWICHTENBERG ALS „POLITISCHER KÜNSTLER OHNE BELEHEND ERHOBENEN ZEICHENBEL“ BEZICHNET. DER IN JEDEM WERK EIN STÜCK HUMOR STECKE STRIMPT! DER UNTERTITEL AUF DER POSTKARTE DIE

DIE SCHATZTRUHE ZEIGT, BESTÄTIGT DIES. (ABB. ANBEI). ABER EIN WEIHNACHTSSELN HINTER GITTERN: EIN LEUCHTER MIT GRANATEN GÖTT. DIE „WEIHNACHTLICHE KONSUMFALLE“ ZEUGEN WIRKLICH VON DER HUMORVOLLEN SCHWICHTENBERG SICHEN BETRAGTUNGSSWEISE DES THEMAS WEIHNACHTEN.

BEI EINER SPENDE VON 3375,33 MARK KANN MAN WOHL AUCH SAGEN, DAß ES HUMOR IST, WENN DER PROFESSOR VON EINEM „GANZ KLEINEN OBJEKT“ IN DER ANTWARTSKARTE AUF UNSEREN DANKEBRIEF SPICHT.

WIL „HEMPEL S.“ BEDANKEN UNS GANZ HERZLICH FÜR DIE SPENDE. JEDEM SPENDER STELLEN WIR NATÜRLICH GERN EINE SPENDENQUEITUNG AUS.

T.R.

Leserbriefe

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Zuschriften bitte an:
Hempel's Straßenmagazin - Hopfenstraße 3 - 24114 Kiel, Telefon / Fax 07 44 94
oder per e-mail an Hempel6@aol.com



Liebe Hempels-Redaktion,

gestern habe ich zum erstenmal Euer Straßenmagazin gekauft. Hier ist mein Nachruf für Pieti (so habe ich ihn immer genannt). Ich habe ihn in verschiedenen Situationen kennengelernt. Er war ein Mensch, der viel zu erzählen hatte - und ich habe ihm gern zugehört. In allem steckte eine geballte und ureigene Lebenserfahrung, eine Weisheit, die ich bei vielen Männern, die auf der Straße leben, festgestellt habe.

Typisch für Pieti ist eine kleine Geschichte: Er kam zu mir und sagte: "Beate, ich habe Hunger (damals aß er noch). Ich habe mir vom letzten Geld eine Dose Ravioli gekauft, aber zwei Kumpel von mir haben auch Hunger. Kannst Du aus der Dose nicht mehr machen?" - Also haben wir beide die Dose schmackhaft verlängert. Trotz seines großen Hungers hat er alles in einen Henkelmann gefüllt und ist damit abgezogen - zu seinen beiden Kumpeln an der Hafenspitze, die ja auch Hunger hatten.

Pieti hat sich viel versoffen, nicht aber seinen Gerechtigkeitsinn und seine Menschlichkeit. Und auch nicht seine Liebe zu Tieren. Sein bildschöner "Mr. Whiteman" war seine große Liebe. Er hat mal zu mir gesagt, daß er vor seinem Hund sterben will, weil er dessen Tod nicht verkraften kann.

Georg Bernard Shaw hat einmal gesagt: "Seitdem ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere."

Für Peter Nisen und viele seiner Freunde auf der Straße gilt das ganz sicher. Pieti war ein Kämpfer, wenn es darum ging, Rechte für seine Freunde durchzusetzen. Seinen eigenen Kampf hat er verloren!

Wir dürfen den Mann mit der Barettmütze, aber auch seinen treuen Weggefährten „Mr. Whiteman“ nicht einfach vergessen.

So long, Pieti!

Deine Beate Nagels



Hempels Straßenmagazin - z.Hd. Tom Tiger

Ihr unnuancierter November-Artikel über Rauschgift, Geld und Tod hat mich so wütend gemacht, wie ich es seit Jahr und Tag nicht mehr war. Ich kann und will es einfach nicht mehr hinnehmen, daß nie jemand selbst für seine Sucht verantwortlich ist, sondern immer nur die Eltern oder sonst jemand. Es ist eine unglaubliche Diffamierung aller derjenigen Eltern, die ihre Kinder nach bestem Vermögen großgebracht haben und deren Leben nun durch das Elend ihrer Kinder so belastet wird, daß es kaum noch zu ertragen ist, und die immer wieder an der Grenze ihrer physischen und psychischen Belastbarkeit Engiftungen im Elternhaus möglich machen. Daß ein nicht professionell begleiteter Ausstieg nicht von Dauer sein kann, müssen sie erst schmerzlich erlernen - klammern sie sich doch allzu gern an jeden Hoffnungsschimmer.

Es stimmt einfach nicht, daß ALLE Junkies in liebloser Umgebung aufgewachsen sind. Warum trifft es sonst (meist) nur eines von mehreren Kindern? Allerdings meiner Erfahrung nach immer das liebe, unauffällige Kind, bei dem man keine Probleme vermutet.

Andererseits fragt man sich manchmal, wie sich Kinder aus Familien mit großem emotionalen Defizit 'normal' entwickeln können. Der Mensch hat wohl doch einen gewissen Spielraum, die eigene Entwicklung zu steuern und ist nicht nur seinen Erbanlagen hilflos ausgeliefert.

Es stimmt einfach nicht, daß es nicht geht, von der Nadel loszukommen. Auch Ihnen sind sicher solche Leute bekannt. Nur geht das alles nicht so schnell und ist wohl kaum in einem Anlauf zu bewältigen. Die Entgiftung ist nur der erste Schritt eines langen, dornenreichen Weges, der möglichst lange professionell begleitet werden sollte. Denn nach der Sucht muß der Betroffene nicht nur lernen, sich Widerwärtigkeiten und Mißerfolgen zu stellen, sondern auch mit seinen Schuldgefühlen umzugehen (Familie, Beschaffungskriminalität usw.), sonst ist ein Rückfall vorprogrammiert. Diese Idealthherapie wird wohl aber leider künftig wegen der leeren Kieler Kassen immer schwieriger zu realisieren sein. Vielleicht ließen sich, wie in der Straffälligenhilfe, ehrenamtliche Ansprechpartner schulen.

Doch ich schweife ab. Dies sind meine ganz persönlichen Erfahrungen und Vorstellungen. Ihnen ging es hier ja nicht so sehr um den Ausstieg, sondern um Fixerstuben. Und da stimme ich völlig mit Ihnen überein: Man muß alles daransetzen, der Verelendung entgegenzuwirken, auch wenn dadurch der Leidensdruck gemindert wird, der für einen ganzherzigen Therapieentschluß nötig ist.

Sicher ist Ihr Artikel das Ergebnis von 'tauben Ohren', verschlossenen Türen, Machtlosigkeit und Wut. Aber das berechtigt Sie noch lange nicht, die betroffenen Eltern pauschal zu verurteilen und sie dadurch tief zu verletzen.

Ihre I.SSB.



mehr **Leserbriefe**

An Alle!

Am vergangenen Samstag kaufte ich bei einem Eurer Verkäufer während eines Schaufensterbummels das Straßenmagazin „Hempels“. Zu Hause las ich es dann sehr aufmerksam und mit großem Interesse. Mit vielem bin ich einverstanden, aber mit anderen Dingen kann ich mich wiederum nicht identifizieren, z.B. die Razzien der Polizei.

Der Hempels - Verkäufer machte einen sauberen und gepflegten Eindruck. Ich meine, daß man auch so aussehen und sich verhalten kann, auch wenn man obdach- oder arbeitslos ist. Arbeit schändet nicht! Vor Gott sind alle Menschen gleich. Leider hat diese biblische Aussage inzwischen aber ihre Gültigkeit verloren, denn wir sind eine Gottlose Gesellschaft geworden.

Nächster Punkt: Haschisch. Wollten Sie mit Ihrem Artikel den Eindruck erwecken, daß Droge sei einerseits harmlos, andererseits nützlich, um sie der Allgemeinheit frei zur Verfügung zu stellen?

Ich wünsche Ihnen trotz aller Unzulänglichkeiten alles Gute zum neuen Jahr
Mit besten Grüßen

Hallo Hempels,

mit wachsendem Ärger verfolge ich die zunehmenden Forderungen nach Räumlichkeiten. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig Anlaufstellen, Wärmestuben, kostenlose Beratungsplätze, Mittagstisch u.ä. sind. Da ich selber auf der Straße lebte, Drogen konsumierte und in die ersten Bereiche der Prostitution abgerutscht war, rede ich auch nicht als "Snob von oben herab".

Leute, wenn ihr auf gut deutsch "aus der Scheiße" raus wollt, bin ich die erste, die eure Forderungen unterstützt. Jedoch bin ich, als eine, die "es geschafft hat" nie und nimmer bereit, eine Fortsetzung schmarotzerhaften Verhaltens zu fördern.

Ich selber habe vor drei Jahren einen erfolgreichen Entzug (der wieviele? Ich weiß es nicht!) gemacht und eine Ausbildung begonnen. Heute bin ich fast fertig mit Therapie und Ausbildung. Immer wieder gab es Situationen, in denen ich trotz "Arbeit auf Steuerkarte" bis zu dreihundert Mark weniger als ein Sozialhilfeempfänger zum Leben zur Verfügung hatte, wobei die Ämter sich bei Anträgen quer stellten und ich mir nur zweimal die Woche eine warme Mahlzeit gönnen konnte - dank der arbeitnehmerfreundlichen Öffnungszeiten der Heilsarmee. Aber ich habe gearbeitet. Die knapp zweihundert Mark, die mir blieben, hatte ich verdient. Und mit den hohen Steuer- und Sozialabgaben habe ich Euch unterstützt, damit ihr Teestuben und Tageswohnungen hattet. Findet ihr das Gerechtigkeit?

P.S. Ich bin gerne bereit, mich auf einen Briefwechsel via Hempels einzulassen. Mindestens einer der Menschen, die dort nun unter Vertrag auf Steuerkarte arbeiten, kennt meinen richtigen Namen und mich persönlich.

Übrigends: "Kann ich nicht!" heißt "Will ich nicht!".

X.YZ

@@

Moin, Moin

Ersteinmal: Klasse, daß es Hempels gibt. Zum einem ist das Heft gut gemacht, der Inhalt zumeist interessant und ein Medium für sozial schwächere Menschen, die unglaublicherweise AUCH was zu sagen haben - ist einfach eine geniale Idee.

Doch weshalb ich eigentlich mail: In Eurer Januarausgabe schreibt ihr in Euren Editorial, daß es so schwierig bzw. teuer sei, nach Flensburg zu kommen und da frage ich mich bzw. Euch, warum ihr es nicht mal mit dem Daumen im Wind versucht????

Einfach an die Autobahnkreuzungssampel mit einem FL - Schild stellen, nich allzu grimmig gucken, bei Regengefahr am besten was Schirmartiges dabeihaben und schwuppdüwupp ist man in Flensburg oder zumindest in Schleswig.

Es kostet nix, ein interessantes Gespräch kommt öfter zustande (denn Arschlöcher haben die schöne Angewohnheit, nicht anzuhalten!!!) und größere Kartons oder Rucksäcke mitnehmen ist auch kein Problem. Nur bei mehr als zwei Leuten wird's echt schwer.
Für alle die sich nun berufen fühlen noch eine wichtige Warnung: nie Dänemark trampen!!!!!!

Oliver

@@

MACIQUE ANDY



SCHIESS! WIR ALLE WÄREN DEINEM ANBLICK SO SEHR GEWOHNT, WENN DU AUF SITZUNG MIT DEINEM KOCHER DIE LECKEREN FRIKADELLEN GEBRUTZELT HAST. ANDY PILZ, DER BETTELNDE KOCH AUS DER ODEREN HOLSTENSTRASSE!

NUN BIST DU TOT!

WO BEKOMMEN WIR JETZT UNSERE GEILEN BRÜCKSKLÖTZE HER? WANN HÖREN WIR WIEDER ETWAS VON DEINER „LEEBZGER“ FUSSBALLBEGEISTERUNG? UND: WAS PASSIERT NUN MIT DEINER „LEBENSGEFÄHRTIN“ INKA, DIESER VERSCHMUSTEN HÜNDIN? GERADE HAST DU EINE WOHNUNG BEKOMMEN - UND JETZT DRAUCHST DU SIE NICHT MEHR!

WIR HATTEN EINE MENGE SPASS IN DER „OBEREN HOLSTENSTRASSE“. ICH GLAUBE, DASS UNSERE CLIQUE SICH TREFFEN UND AUF DEIN WOHL ANSTOSSEN WIRD, AUCH WENN DU MIT DEINEM GELIETEN „KÜSTENNEDEL“ NICHT MEHR BEI UNS STEHST.

AUF EIN RUHIGERES UND ANGENEHMERES LEBEN, ANDY!

DEINE FREUNDE



noch mehr

Leserbriefe

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir beziehen uns auf den Artikel „Aktionstag soziale Straßenreinigung - vertragen statt vertreiben“ in der Januar-Ausgabe des Hempels Straßenmagazin. Mit Art und Inhalt der Berichterstattung können wir uns nicht einverstanden erklären, da Sie über die Positionen, die der sozialpolitische Sprecher der Stadt-Union-Kiel, in unfairen und zudem unkorrekter Weise berichten.

Herr Meyer gehört der Ratsfraktion der Stadt-Union Kiel seit Juni 1997 an und hat sich seither, trotz hoher Arbeitsbelastung als Selbständiger, intensiv in das Ehrenamt des sozialpolitischen Sprechers eingearbeitet. Hierzu hat er unter anderem zahlreiche Einrichtungen besucht, Gespräche geführt, an Podiumsdiskussionen teilgenommen und Anträge und Initiativen entwickelt. Wir sind der Ansicht, daß einem ehrenamtlich Tätigen durchaus einmal der 'Fehler' unterlaufen kann, daß er die genaue Bezeichnung einer Einrichtung verwechselt. Ihn deshalb als 'Lächer des Abends' zu bezeichnen, halten wir vor allem vor

dem Hintergrund, daß die beiden sogenannten 'großen' Fraktionen, SPD und CDU, nicht einmal in der Lage waren, einen Vertreter zu entsenden, für aus-gesprochen unfair.

Leider berichten Sie darüber hinaus nicht über die Positionen der Stadt-Union Kiel, die im Rahmen dieser Diskussion geäußert wurden. Gerne fassen wir noch einmal zusammen:

- Die Stadt-Union Kiel
- verurteilt, daß unsere Gesellschaft es nicht schafft, Obdachlosigkeit zu verhindern
- fördert eine kommunale Sozialpolitik, die Problemlösungen statt Ideologien bietet
- setzt sich für gemeinsame Beratungen (runder Tisch) über die Parteigrenzen hinweg ein
- fordert die Durchsetzung der Ordnungssatzung in der Landeshauptstadt Kiel mit Augenmaß.

Für Ihr Engagement und die freundliche Einladung zur Podiumsdiskussion möchten wir uns an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bedanken.

Wolfgang Schmidt
Fraktionsgeschäftsführer

Liebe Redaktion,

in der Januar-Ausgabe der Hempels finde ich einen Beitrag mit dem Titel „Geld macht arm“. Am Ende des Artikels ist auch von den sogenannten Tauschringen die Rede.

Eine gute Idee, scheint es zunächst. Jedoch handelt es sich hier wohl eher um die Möglichkeit für Besserverdienende, die Mehrwertsteuer zu sparen. Was macht denn beispielsweise jemand, der die verschiedensten Fähigkeiten und Qualifikationen hat, aber in erster Linie seine Miete bezahlen und die Kosten für Nahrung und Kleidung bestreiten muß?

Soll derjenige (oder diejenige) etwa im Graten arbeiten und dafür eine Nacht in der Villa des Gartenbesitzers übernachten dürfen, soll er für eine warme Suppe den Computer eines Akademikers konfigurieren?

Ich meine, die Tauschringe sind als Erscheinung der Wohlstandsgesellschaft kaum geeignet, die Zinswirtschaft zu durchbrechen.

Auf eine Antwort des Tauschringes bin ich allerdings gespannt.
Mit freundlichen Grüßen

Helmut Neumann

TIPS VOM CHEFKOCH



NudeIn in Paprikasoße

- Zutaten: 2 rote Paprikaschoten, 2 Kl. Zwiebeln, 2 Stangen Sellerie, 2 Tl Butter, 250g Nudeln, Salz, 200g Sauerrahm, 1 Msp. Anispulver, Pfeffer, einige Petersilienblättchen

Paprikaschoten halbieren, Zwiebeln feinhacken, Sellerie waschen und in feine Scheiben schneiden, Paprika würfeln. Zwiebeln in 1 Tl Butter andünsten, Paprikaschoten dazugeben und mitdünsten, ca. 100 ml Wasser angießen, alles weicköcheln, Nudeln kochen, Paprika mit Sauerrahm pürieren, mit Anis, Salz, Pfeffer abschmecken, Sellerie in Tl Butter dünsten, Nudeln mit Soße vermischen, Selleriescheibchen und Petersilienblättchen darüberstreuen.

Rosenkohlsalat (4 Pers.)

- Zutaten: 500g Rosenkohl, Salz, 20g Pinienkerne, 100g Oliven, 1 Zwiebel, 4 Tomaten, Würze, Pfeffer, 1 Pr. Oregano, 4 El Essig, 6 El Öl, 150g Käse

Rosenkohl im kochenden Wasser ca. 5 min blanchieren, abschrecken und abtropfen lassen, Pinienkerne ohne Fett kurz andünsten, Oliven halbieren, Zwiebeln würfeln, Tomaten entkernen und in Streifen schneiden, aus Würze, Pfeffer, Oregano, Essig und Öl eine Marinade rühren, mit den Zutaten mischen. Zum Schluß den gewürfelten Käse untermengen.

DAS KINDER-REZEPT

- ZUTATEN: 1 L WASSER, ETWAS SALZ, 250G GRIES, 1 RECHER SAHNE (200G), 2 EL HONIG, ZIMT, 4 BIRNEN

DAS WASSER ZUM KOCHEN BRINGEN, SALZ HINEINGEBEN UND DEN TOPF VON DER HERDPLATTE NEHMEN, GRIES LANGSAM EINLAUFEN LASSEN UND DABEI STÄNDIG MIT DEM SCHNEEBESEN UMRÜHREN, TOPF ZURÜCK AUF DIE KOCHSTELLE UND DEN REI BEI KLEINER HITZE 2-3 MIN LEICHT KÖCHELN LASSEN. DANN DEN TOPF WIEDER VON DER HERDPLATTE NEHMEN, ZUERST DIE SAHNE, DANACH DEN HONIG EINRÜHREN. DÜNN MIT ZIMT ÜBERSTREUEN UND DIE ZUVOR PÜRIERTEN BIRNEN DAZU ESSEN.

DAX

Ein Novum in Kiel:

Der „runde Tisch!“

Seit Jahren regt sich das „Etabliement“ über die Menschen, die sich in der Innenstadt aufhalten und Alkohol konsumieren zu.
Vor ca. 2 Jahren wurde der Versuch gemacht, Eskalationen zwischen Polizei und Betroffenen zu vermeiden, indem eine Arbeitsgruppe (runder Tisch), bestehend aus Vertretern des Einzelhandels, der Polizei, Straßensozialarbeitern und Betroffenen gebildet werden sollte. In letzter Sekunde wurde die Idee unser Mann vor Ort aber wieder ausgelassen. Das Ergebnis des anschließenden festzustellenden war glänzend optimierend.

Genau einen Monat später, am 19.12.97, kam dieses Treffen in den Räumen der „Heilsarmee“ zustande. Anwesend waren Betroffene, Hempels, die beiden Straßensozialarbeiter, die Leiter des 2. und 3. Reviers, Herr Klagge und Herr Teuchert, Herr Pistol als Leiter der Polizeiinspektion, Frau Löffler von der Heilsarmee, zwei Vertreter des ASD sowie drei Vertreter der Ratsfraktionen. Irgendwie hat es mich weniger überrascht, daß sowohl der Vertreter der CDU-Fraktion, als auch der des Einzelhandels nicht vertreten war.

Dennoch war es eine überraschend gute Sitzung mit erfolgversprechenden Ergebnissen. So wurden viele Punkte besprochen, die auch in einem Ergebnisprotokoll festgelegt werden sollen. Hier nun die wichtigsten Ergebnisse des „1. Kieler Ratschlages“, in Kürze:

- Zukünftig sollen die Ergebnisse in Form einer Arbeitsgruppe regelmäßig stattfinden.
- Ca. 1/2-jährlich sollen Zusammenkünfte der am 19.12.97 Anwesenden sowie anderer Interessierter stattfinden. Diese Treffen sollen der gegenseitigen Information dienen.

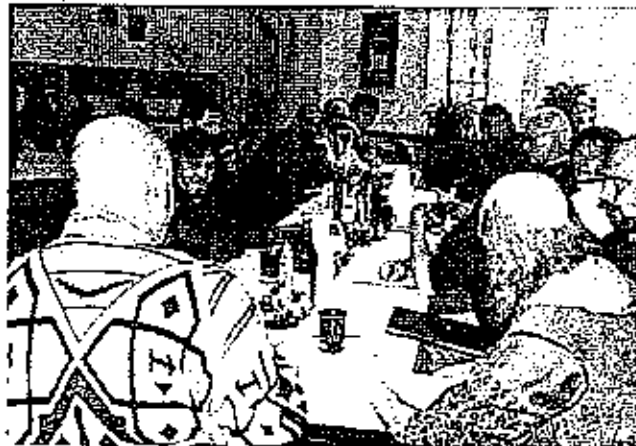
uns deprimierend und erschreckend. So wurde eine Strategie entwickelt, um auch ihn für Gespräche zu gewinnen: Herr Klagge (Leiter der Falkwache) hat versprochen Herrn Weber vom „Förderkreis Kieler Altstadt e.V.“ einzuladen und außerdem zu versuchen Ergebnisse/Fortschritte im „i-Punkt“, der monatlichen Veröffentlichung desselben drucken zu lassen. Außerdem wollen die Straßensozialarbeiter eine Einladung für das nächste (erste) Treffen der Arbeitsgruppe verfassen und an die Geschäfte in der Holstenstraße verteilen.

- Die Vertreterinnen der anwesenden Ratsfraktionen wollen sich in ihren Fraktionen dafür einsetzen, diese Problematik nicht zum Thema des bevorstehenden Kommunalwahlkampfes zu machen. Die CDU soll ebenfalls dafür gewonnen werden. Dies ist umso erfreulicher, weil das Interesse der Politikerinnen deutlich zu spüren war. Deshalb möchten sie auch regelmäßig über Fortschritte in den Gesprächsrunden informiert werden.

Einig waren sich sämtliche Beteiligten unseres „1. Ratschlages“ darin, daß es wenig Sinn hat, sich gegenseitig anzufinden. Wir alle hoffen durch die Gesprächsrunde in der Misere, die Betroffene und Polizei wohl gleichermaßen betrifft, zu einer Einigung zu kommen, die alle befriedigt. Klar ist, daß dies ein schwieriger Prozeß ist.

Aus diesem Grunde (und wegen der damals aktuellen Repressalien) haben wir im Nov. 97 den Aktionstag veranstaltet. Der betraf eigentlich nur die Alkoholkonsumenten in der Holstenstraße. Wir hoffen aber, nach und nach auch Lösungen für andere Szenen finden zu können.

Eines aber ist sicher - egal, wen es betrifft. Das Motto lautet: „Vertragen - nicht vertreiben!“



Die Szene hat sich seitdem (auch wegen der zahlreichen polizeilichen Repressalien) verlagert, aber nicht verändert. In letzter Zeit haben sich Betroffene zur Wehr gesetzt, indem sie die breite Öffentlichkeit informierten. So wurde z.B. ein Aktionstag am 19.11.97 von Hempels und dem Bildungswerk „anderes lernen“ e.V. ausgerichtet. Das Ergebnis war beeindruckend: Die höheren Ränge der Kieler Polizei schlugen eine Wiederaufnahme der Gespräche vor. Diesmal aber mit Vertretern der Betroffenen und Hempels.

- Der Kontaktladen wird zur „Info-Börse“. Die Straßensozialarbeiter werden alle Informationen sammeln und weitergeben.
- Das Nichterscheinen des Kieler Einzelhandelsverbandes war nicht nur für

„DIE DA - DRAUSSEN VOR DER TÜR!“

Jugendobdachlosigkeit - Beobachtungen in Kiel



Im November 1997 besuchten mich Schülerinnen und Schüler sowie die Klassenlehrerin einer 10. Klasse der Förderschule am Rondeel, Kiel, im neuen Hempels-Büro, um sich über die Situation von obdachlosen Jugendlichen in Kiel zu informieren. Der Grund, warum sie sich mit diesem Thema beschäftigen wollten, ist der, daß sie die Ausarbeitung zum Schülerwettbewerb für politische Bildung schicken wollten. Das Hempels-Team wünscht ihnen auf diesem Wege viel Erfolg und die nötige Kraft und das Glück, nie in eine ähnliche Situation zu kommen.

Die nachfolgenden Fragen beantworteten die SchülerInnen in ihrer Ausarbeitung ausführlich:

Warum leben Jugendliche auf der Straße?

Bei den meisten ist es wahrscheinlich das sogenannte soziale Umfeld (es wird komischerweise immer dann erwähnt, wenn sich verantwortliche Personen aus der Verantwortung reden wollen). Die "Kiddies" haben Streß zu Hause (Alkoholprobleme der Eltern u.ä.); gehen vielleicht zum Jugendamt, wo ihnen häufig nicht weitergeholfen wird (Erwachsenen wird im Gegensatz zu Kindern mehr geglaubt, wenn es um Streitereien geht); manches Mal kann ihnen vielleicht auch nicht weitergeholfen werden; sie kommen in ein Heim oder eine Wohngruppe (wo sich einige auch nicht wohlfühlen) und landen dann nach mehrmaligem Abhauen irgendwann auf der Straße. Man kann dieses als Sieb betrachten - die, die auf der Straße angekommen sind, haben schon so einige Sachen in ihrem Leben erlebt und müssen

nun, fast auf sich allein gestellt, damit klar kommen.

Mit welchen Problemen müssen Jugendliche auf der Straße leben?

Das erste Problem ist natürlich erst einmal die 'Pennplatz-Suche'. Dazu schreiben die SchülerInnen: „Besonders, wenn es kalt ist, wird es schwierig. Wir erfahren, daß man oft jemanden findet, der einen mitnimmt. Es stellt sich jedoch die Frage, ob derjenige nicht später eine Gegenleistung erwartet. Besonders für Mädchen kann das böse ändern. Manche sind in kalten Nächten erfindisch und schlafen auch schon mal in einem Papiercontainer. (...)“. Hinzu kommen Drogenprobleme, das Klauen von geringwertigen Sachen (amtsdeutsch) wie Alkohol, Zigaretten usw.. Und ganz wichtig: das Geld!

Wie wird ihnen geholfen?

Wenn es ums Essen geht, sollte man - sei es als junger oder alter Obdachloser - in Kiel eigentlich keine Probleme haben. Die Bahnhofsmission, der Kontaktladen, die Heilsarmee, die Tageswohnung sowie etliche Kirchengemeinden haben zu verschiedenen Zeiten 'Essensausgabe' (die Adressen findet Ihr in diesem Heft); damit wäre ein Problem gelöst. Beim Geld sieht es weniger gut aus - wer 18 ist, kann zum Sozialamt gehen; die meisten sind es aber nicht und müssen sich daher anders 'über Wasser halten' (sofern sie sich nicht in einer Einrichtung des Sozialamtes oder eines freien Trägers aufhalten, wo man ein wöchentliches Taschengeld erhält); sie machen es mit Betteln und Schnorren. Wenn man von der Straße wegkommen will, geben die SchülerInnen folgenden Tip:

„Bei all den vielen Anlaufstellen arbeiten natürlich auch SozialarbeiterInnen, mit denen man reden kann, wenn man Wege sucht, von der Straße wieder wegzukommen. Als Jugendlicher ist es natürlich immer etwas merkwürdig, weil die SozialarbeiterInnen eigentlich die Erziehungsberechtigten benachrichtigen



müßten. Davor braucht der Jugendliche aber keine Angst zu haben. Die SozialarbeiterInnen wollen einem erstmal helfen und informieren nicht heimlich die Polizei...

Wenn Ihr Probleme habt und auf der Straße lebt, dann könnt Ihr folgende Nummer anrufen (Kinder- und Jugendhilfsdienst): Tel. 65 96 22 1/0. Die Ausarbeitung der SchülerInnen kann man bei Hempels kostenlos erhalten. Einfach anrufen und abholen (Tel./Fax 04 31 / 67 44 94, Hopfenstr. 3).

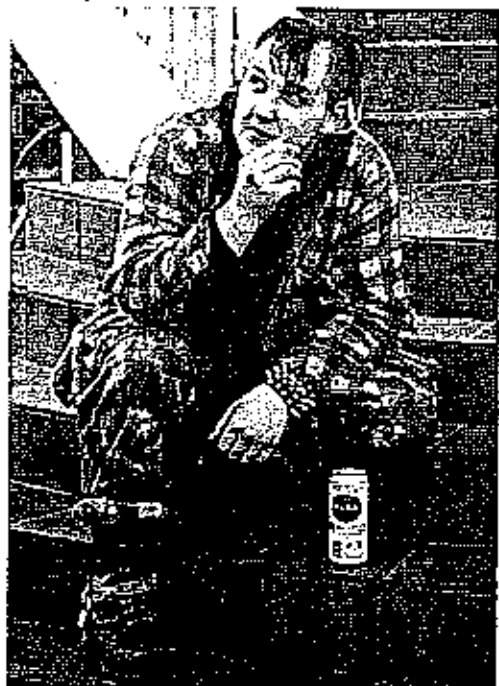
Die SchülerInnen haben sich sehr viel Mühe gegeben, sich bei verschiedenen Stellen genau zu informieren und es dann auch übersichtlich und informativ auf Papier zu bringen. Das alles haben sie sehr gut gelöst und es wird vielen Jugendlichen eine Hilfe sein, wenn sie dann bei Stellen ausgelegt sein wird, an denen sich jüngere Leute aufhalten.

Manches Mal (eigentlich immer) wünsche ich mir genausoviel Engagement, Interesse und vor allem Verständnis bei älteren Menschen, wie es bei den SchülerInnen der Fall ist.

■ Eute

Anm. d.Red.:

Die Fotos dienen lediglich der Illustration - bei den abgebildeten Personen muß es sich nicht um Betroffene handeln.



Eine etwas andere Sprechstunde

- Ärztliche Grundversorgung in der Tageswohnung -



...gibt es seit November 1994 in der Tageswohnung (TW). Hier ist wirklich jede(r) willkommen - gleichgültig, aus welcher Gesellschaftsschicht man kommt oder wo bzw. ob man krankenversichert ist. Die Kosten dieser „ärztlichen Grundversorgung“ werden von der Stadt getragen, so daß für die Patienten alles absolut kostenlos ist; sei es die Behandlung, seien es die verschriebenen Medikamente, die frei Haus in die Tageswohnung geliefert werden.



Einmal wöchentlich (Dienstag von 10⁰⁰ bis 13⁰⁰) werden hier kleine Wehwehchen behandelt. Größere Probleme werden durch eine Überweisung zum zuständigen Facharzt gelöst.

Warum diese Sprechstunde ihre Bezeichnung wirklich verdient, warum diese ärztliche Grundversorgung für viele extrem wichtig ist und wie eine solche Sprechstunde abläuft, erzählt ein Betroffener:

Drei Mal war ich pünktlich um 10⁰⁰ in der TW. Dies war irgendwo richtig angenehm. Ich hatte einen Leistenbruch, wollte aber als Obdachloser nicht zu einem normalen Arzt gehen. Als „Patient“ durfte ich so schon früh in die warme Stube. Für „normale“ Besucher öffnet die Tageswohnung erst um 13⁰⁰ Uhr - für uns Leute von der Platte hätte dies bedeutet, daß wir uns länger in der Kälte hätten aufhalten müssen.

Beim vierten Mal wurde ich vom diensttuenden Sozialarbeiter darauf hingewiesen, daß die TW nur für Patienten geöffnet habe. Ich solle doch auch mal zu Manuela (so heißt die Ärztin) gehen. Schließlich wären die Anzeichen eines Leistenbruchs unübersehbar. Es wäre doch für mich nur gut.

Leicht gesagt; schließlich habe ich Manuela schon drei Mal beobachtet. Jedesmal bin ich zu dem selben Schluß gekommen: Außen hui, innen pfui! Meiner Meinung nach tut sie im Aufenthaltsraum freundlich, kann sich aber nicht mit uns identifizieren. So schick, wie sie angezogen ist, ist das kein Wunder - ein Modepüppchen halt.

Was für ein Irrtum! Manuela in (schickem) Zivil heißt einfach Behandlung bzw. Untersuchung ohne weißen Kittel, der mich eh nur an unangenehme Stunden beim Zahnarzt erinnert.

Als einer der letzten Patienten gehe ich in das zum Untersuchungszimmer umgebaute Badezimmer. Manuelas Kartenkasten steht auf dem „Schminktisch“, ein provisorischer Aufbau hat die Badewanne in eine Untersuchungsloge verwandelt. Manuela lächelt und das schon vor Wochen angebotene „Du“ klingt plötzlich gar nicht mehr so überheblich. Nachdem ich meine Symptome geschildert habe, meint die Ärztin, daß ich mich frei machen solle. Seit Ewigkeiten war ich nicht mehr beim Doc - vor lauter Nervosität lasse ich direkt alle Hüllen fallen. Wer jetzt wohl roter im Gesicht ist?

Jedenfalls bestätigt Manuela mir, daß ich tatsächlich einen Leistenbruch habe. Sie überweist mich direkt an einen Chirurgen. An so einen, der es mir nicht übel nimmt, daß ich Alki bin. Er sorgt dafür, daß ich während meines Krankenhausaufenthaltes täglich 6 Flaschen Bier zur Verfügung habe.

Auch bei der nächsten Überweisung wegen einer Stirnhöhlenentzündung weiß Manuela eine gute und gleichzeitig freundliche Ärztin. Kurz: Zumindestens bei mir hat sie die Ärzte anscheinend nicht nur nach ihrem Ruf (Können?), sondern auch nach deren Menschlichkeit ausgesucht.

Genauso menschlich ist sie auch in der Sprechstunde. Reden und Zuhören wird

bei ihr groß geschrieben. Es ist einfach ein wichtiger Bestandteil während der Untersuchung. Daher kann man die ärztliche Grundversorgung nicht mit den Fließbanduntersuchungen in größeren Krankenhäusern vergleichen.

Was kann Manuela alles machen? Als ausgebildete Ärztin grundsätzlich alle Behandlungen, die nicht von Spezialisten durchgeführt werden müssen. Die Probleme ihrer Patienten reichen von Hautkrankheiten über ernährungsbedingte Mangelerscheinungen bis hin zu Beschwerden, die operiert werden müssen. Dann vermittelt sie an den jeweiligen Facharzt. Medikamente werden von ihr bestellt und von der Apotheke frei Haus geliefert. Da dies alles kostenlos ist, brauchen sich ärmere Patienten nicht noch mit Zuzahlungen zu belasten.

Alles in allem ein rundes Angebot, das in Zusammenarbeit der Tageswohnung und des Gesundheitsamtes zur Verfügung steht. Im Nachhinein kann ich nur sagen, daß meine Berührungsängste völlig unsinnig waren. Die bei einem Leistenbruch häufig auftretenden Schmerzen hätte ich 3 Wochen lang nicht haben müssen, wenn ich beim ersten Mal meine Chance am Schopf gepackt hätte und mit Manuela in das umfunktionierte Badezimmer gegangen wäre. Selbst schuld! ■T.R.

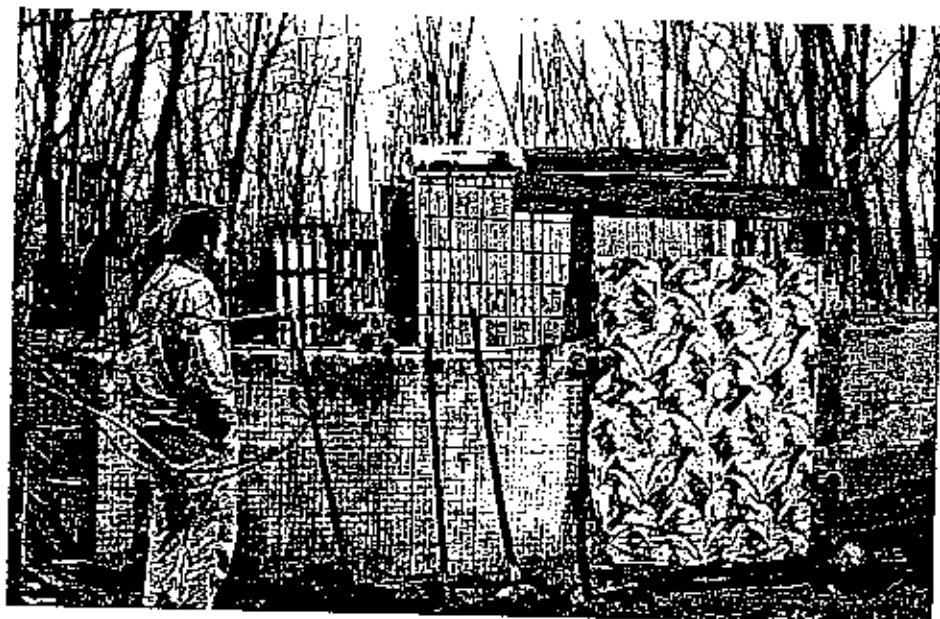
Flensburg: Ärztliche Grundversorgung jeden 1. + 3. Mittwoch ab 14.00 Uhr.

Frau Dr. Pieper, ansässige Flensburger Ärztin, bietet diesen Dienst an.

Die Platte

Obdachlose helfen sich selber, indem sie sich eine Wohnung suchen, ins Bodeischwingh-Haus ziehen oder Platte machen. Heute wollen wir einmal die Platte hinter dem Arbeitsamt besuchen.

Neben dem Teich läuft ein Trampelpfad vorbei, dahinter liegt ein verwildertes Grundstück mit Bäumen und Sträuchern - dazwischen stehen ein paar Wohnwagen. Das ist die allzeit bekannte Platte hinter dem Arbeitsamt.



Angefangen hat es vor sieben Jahren. Da haben die Obdachlosen ein großes Zelt aufgeschlagen und fortan dort campiert. Nun ist die Sache folgendermaßen: Das verwilderte Grundstück liegt zwar mitten in Kiel, aber der Trampelpfad bildet eine Grenze und trennt die Platte von der Stadt, weil sie auf Landesgebiet liegt.

Roland, bei dem Hempels im Wohnwagen sitzt, ist einer derjenigen, der von Anfang an dabei ist. Zu fünf sitzen wir bei ihm und reden über die Zeit, wie es angefangen hat, wie es heute ist und was morgen sein könnte.

Klar, unsere Leser wollen wissen, wie es kommt, daß Menschen ohne Obdach auf der Straße leben müssen.

Roland nimmt mich mit hinaus und zeigt mir den kleinen, blauen Bauwagen. Er hat ein Gehege darum gebaut, damit seine vier Hunde Platz und ein Dach über dem Kopf haben.

„Die Leute halten mich für verrückt“, sagt er. „Aber meinen Hunden soll es auch nicht schlecht gehen. Wie willst Du mit vier Hunden eine Wohnung bekommen? Selbst, wenn ich drei davon weggeben würde, bekäme ich keine

Wohnung.“ - „Im Grunde“, sagt Roland, „kann die Stadt zufrieden sein, damit, daß wir hier Platte machen.“

Seit sieben Jahren haben hier schon seine Menge Leute gewohnt, die ansonsten in einem Obdachlosenheim gelandet wären. Was das kostet, darf eigentlich nicht wahr sein! Mitunter haben über zwölf Obdachlose auf der Platte gelebt. In all den Jahren werden es schon 60-70 Personen gewesen sein.

„Zur Zeit sind wir zu viert, aber das kann sich jederzeit ändern.“ sagt Roland.

„Wer auf einer Platte lebt, der muß auch Verantwortung für andere tragen. Wir müssen uns aufeinander verlassen können, soweit zumindest, wenn es die Gesundheit und unser Leben betrifft. Bisher hat es keine nennenswerten Ereignisse gegeben - wir sind immer gut klargekommen; untereinander und mit Stadt und Land. Unser Trinkwasser bekommen wir vom Polizeipräsidium Gaarden, vom Arbeitsamt und freundlicher Weise von der Autovermietung Huckfeldt. Die kennen uns - wissen genau, daß hier keine krummen Dinger laufen. Jedes Jahr zur Weihnachtszeit wird unsere Platte für die Medien interessant. Dann laufen hier alle möglichen Leute auf, die es gut mit uns meinen. Ja, nun ist Hempels da!“

Hugo, der schwer angeschlagen in Rolands Koje liegt, rappelt sich auf und verteilt ein paar Dosen Bier an die Runde, „Prost, denn!“



Auf Platte hat es an Frauen nie gemangelt. Schon einige Paare haben lange Zeit auf der Platte gelebt. Die Stadt Kiel hat Toiletten aufgestellt, und Müllcontainer gibt es auch. Mit den Zigeunern, die manches Mal hier Rast für einige Zeit machen, kommen wir ausgezeichnet klar. Sie laden uns zum Essen ein, und wir haben keine Berührungsprobleme. „Ich lebe jetzt im achten Jahr hier“, sagt Roland, „und hier bleibe ich auch. Selbstverständlich könnte ich eine Wohnung oder ein Haus mieten, in welchem meine Frau, mein Kind, ich und die Hunde leben könnten. Solange es dies aber nicht gibt, bleibe ich auf der Platte.“

„Wer auf einer Platte lebt, muß auch Verantwortung für andere tragen.“

Hempels: „Es steht zur Diskussion, daß dieses Grundstück vom Land verkauft werden soll?“

„Ja, das ist schon seit Jahren im Gespräch, doch bis heute hat sich nichts getan. Möglich, daß schon morgen jemand vom Land Schleswig-Holstein kommt und sagt: „Wir verkaufen an Sowieso!“

„Was machst Du dann?“

„Ich höre mir das an und versuche, mit den Leuten einen gehbaren Weg zu finden.“

Die allermeisten Menschen, die hier auf Platte gelebt haben, die sind entweder weitergezogen oder haben heute eine Wohnung. Das Leben auf der Platte ist ein Stück 'Naturleben'.

Rolands Bauwagen ist ein gemütliches

Wohnzimmer mit einem Vorzelt, mit all dem Krampel, den ein Camper braucht. Zweimal in der Woche kommt die Kieler Tafel angerauscht und bringt der Platte Lebensmittel. Hungern braucht niemand auf der Platte. Nur der Durst ist manchmal unerträglich.

Das wird manch einem zum Problem: Wer da draußen lebt - unter Bäumen und dem ewigen Himmel -, den treibt es in die Stadt. Oft geht der Stadtbummel voll in die Hose, besonders wenn Korn getrunken wird. Dann schleichen sie sich wieder auf die Platte. Mit dem schlechten Gewissen, enttäuscht zu haben. Weil

dies oder etwas anderes nicht gemacht worden ist, so, wie es am Tage vorher verabredet wurde. Nun ja, niemand ist vollkommen; es wird ein bißchen geschimpft und am nächsten Tag hat jeder eine neue Chance.

Hempels: „Hast Du eigentlich Sex hier draußen?“ (Schweigen) „Die guten Leute, die hier auftauchen und uns etwas Gutes tun, darüber sollte Hempels was zu sagen haben.“ „Was zum Beispiel?“ „Die alte Dame, die uns zweimal in der Woche mit einem warmen Essen versorgt. Das bezahlt sie aus eigener Tasche, läßt es für sechs Leute kochen und hierherbringen.“

„Es ist verrückt, hier sind schon so viele Leute angekommen, die uns helfen wollten. Wir haben die meisten Dinge geschenkt bekommen. Jahrelang haben

wir in den Zelten gewohnt. Sommer wie Winter. Aber nie habe ich daran gedacht, von hier wegzugehen - in die Wohnung eines Miethaies und meine Hunde dabei im Stich zu lassen. Du siehst doch, wie es hier ist!

„Was ist hier so anders, als wenn ich in ein betreutes Obdachlosenheim ziehen würde?“

„Da muß ich einen Augenblick nachdenken: Klar wie Hühnerbrühe, Freiheit!“

Es ist Abend geworden. Durch die Bäume schimmert das Licht der Laternen. Manchmal schlagen die Hunde an, wenn jemand auf dem Trampelpfad vorübergeht. Der eine Wohnwagen ist dunkel, da schlafen zwei ihren Rausch aus. Die Hunde liegen satt und faul in ihrem Gehege.

Es gäbe noch viel zu erzählen.

Hempels bedankt sich für die Gastfreundschaft!

■ Tom Tiger



QUER GESCHISSEN..

„MZZHZZED AUQU
GESCHISSEN..

QUER GESCHISSEN..

Zu Norberts Artikel „In den Wintermonaten...“ (Januar-Ausgabe, S. 21)

Norberts Behauptung, daß „in Deutschland keiner zu erfrieren“ brauche, läßt sich u.E. so nicht aufrechterhalten.

Wenn Norbert diese -recht gewagte- These damit zu stützen sucht, daß „häufig Alkohol im Spiele“ sei, so ist das allenfalls die halbe Wahrheit: Natürlich kann es passieren, daß jemand so betrunken ist, daß er den Reißverschluß am Schlafsack nicht mehr findet, bzw. die ganze Perntüte nicht mehr. Pennen auf der Parkbank ist halt von Herbst bis Frühjahr allemal gefährlich.

Allerdings sprechen die Tatsachen eine deutlich andere Sprache:

Im Januar 1997 sind mindestens 25 Wohnungslose in Deutschland erfroren. Auffällig dabei war:

- „Nur“ vier dieser Menschen waren unter 40 Jahren alt
- Die meisten Kältetoten gab es in Klein- und Mittelstädten.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft führt letzteres wohl zu Recht auf ein absolut unzureichendes Hilfsangebot gerade dort zurück (Presseerklärung, abgedruckt in Hempels 12/April 1997, S. 8)

Alter und angegriffene Gesundheit bei jahrelangem Leben auf der Straße, unzureichende Übernachtungsmöglichkeiten (entweder menschenwürdig oder gar nicht vorhanden) — das sind die Hauptgründe dafür, daß mindestens 25 Menschen der (sozialen wie physischen) Kälte zum Opfer gefallen sind. Die Unfälle (besoffen auf der Parkbank eingepennt...) bilden eher die Ausnahme.

■ Dak, Thomas, Eule, Manni
Micha, Hans-Georg

* ...alle mit Platte - Erfahrung (wenn auch keine 25 Jahre)

Viele von uns wohnen noch möbliert in einer mit Sperrmüllmöbeln ausgestatteten „Ein-Zimmer-Wohnung“. Das Klo und die Dusche (für deren Reinigung meistens keiner verantwortlich ist...) werden mit mehreren anderen Mietparteien geteilt. Das Zimmer hat ca. 15 qm, ist ausgestattet mit einer Art Bett, welches schon durch die Vormieter völlig versifft ist, die Schränke fallen bald auseinander, in der Ecke steht ein Uralt-Kühlschrank...

Und nun geschieht folgendes: Ihr bekommt doch tatsächlich die Möglichkeit, in eine größere, leere Wohnung umzuziehen. Der Preis ist laut Mietpiegel nicht zu hoch, der Umzug kostet so gut wie gar nichts - schließlich habt ihr ja gar keine Möbel, die mitgeschleppt werden müssten - ihr lauft zum Sozialamt und beantragt die Stelklung einer Kautiön und die Übernahme der neu anzumietenden Wohnung. Nun wird Euch erklärt, daß ihr gar nicht umzuziehen braucht, weil ihr „sozialhilferechtlich angemessen“ untergebracht seid. Mehr kann ein Sozialhilfeempfänger doch nun wirklich

nicht vom Staat verlangen...
 Fallt nicht auf diese Argumentation herein! Sie ist nämlich, wie das Bundesverwaltungsgericht in einem Fall festgestellt hat, rechtswidrig (BVerwG, Urt. v. 17.11.1994, BVerwG 5 C 11.93). In jedem Falle geht Euer Wunschrecht, wie die Hilfe zum Lebensunterhalt zu gestalten sei (beispielsweise, in welcher Wohnung ihr wohnt) der Prüfung der „Angemessenheit“ Eurer Wünsche vor. Das Wunschrecht auf freie Lebensgestaltung ist Ausdruck der im Grundgesetz verbürgten freien Entfaltung der Persönlichkeit. Laßt Euch nicht durch Formulierungen abschrecken, legt sofort nach Erhalt eines ablehnenden Bescheides Widerspruch - den ihr nicht einmal begründen müßt - ein. Die Angemessenheit einer Wohnung richtet sich zwar nach der Größe der Wohnung (ein Alleinstehender hat Anspruch auf bis zu 50 qm), nicht jedoch nach den Mietpreisen für derartige Wohnungen. Bei der Bemessung der Miete muß das Sozialamt den allgemeinen Mietspiegel heranziehen. Das bedeutet, daß eure neue Wohnung ruhig etwas teurer sein kann als die vorherige.

Sollte das Sozialamt darauf hinweisen, daß für einen Umzug keinerlei sozialhilf-

ferechtliehen Gründe vorliegen, so weist den Sachbearbeiter darauf hin, daß Euer Wunsch, umzuziehen, nach § 3 BSHG immer ein sozialhilferechtlich anzuerkennender Grund ist. Des weiteren gehen die (verwaltungsinternen) Richtlinien der Stadt auch davon aus, daß sanitäre Einrichtungen immer zur abgeschlossenen Wohnung gehören müssen. Auf Deutsch heißt das, daß, wenn ihr mit anderen zusammen eine Gemeinschaftsdusche oder ein gemeinschaftliches Klo benutzen müßt, dieses immer ein Grund zum Umzug ist. Habt ihr dazu noch irgendwelche Gebrechen, Krankheiten oder hat die bisherigen Wohnung Mängel, so ist ein Umzug nach o.g. Richtlinien (an die die Sachbearbeiter sich halten sollen) gerechtfertigt.

Also, Leute, wenn ihr eine bessere Wohnung finden solltet - was einem Lottogewinn gleichkommt - stellt vor dem geplanten Umzug Antrag auf Übernahme der neuen Mietkosten, der Mietkautiön und der „Umzugskosten“. Vorsicht, Falle! Laßt Euch vorher beraten! Die Frage der Angemessenheit einer Wohnung ist schwer pauschal zu beantworten und muß individuell entschieden werden.

■ Arne Heidemann



Spenden für die Tageswohnung



Was fängt man mit 40 Teddys an, die einem preiswert in die Hände gefallen sind?

Verschenken, auf eigene Rechnung verkaufen oder mit dem Verkaufserlös Menschen helfen, die das Geld benötigen?

Frau Krause-Preuß, Chefin des Friseurgeschäftes „Krauses Fön-ecke“, war sich sicher: „Ich wollte ein gutes Werk tun“. Aber wen sollte sie unterstützen?

Eine ihrer Stammkundinnen, Pastorin der Michaelis-Gemeinde, brachte sie beim Klönschnack auf die richtige Idee: Die

Tageswohnung (TW) ist ja irgendwie auch logisch, denn von einem Kreis dieser Gemeinde wird jede Woche der „Sonntagskuchen“ für die Tageswohnungs-Besucher gebacken.

Frau Krause-Preuß, die jedes Mal auf dem Weg zu ihrem Salon an der Anlaufstelle vorbeifährt, war begeistert. Immerhin liegt die Tageswohnung in der selben Straße, nicht weit entfernt von ihrem Geschäft. Hier konnte sie sicher sein, daß ihre Hilfe sowohl benötigt wird als auch ankommt.

Noch begeisterter war sie von ihrer Kundschaft. 39 Teddys zum Stückpreis von 10 DM wurden verkauft. Mundpropaganda, wie sie in Friseursalons üblich ist, und ein Hinweis im Schaufenster genügte. Und weil es eh schon Spenden gab, rundete Frau Krause-Preuß den Betrag um DM 100,- auf 700 Mark auf. Hempels sagt im Namen der Tageswohnungsbesucher und -mitarbeiter: „Vielen Dank“!

Nur einen Wermutstropfen hat die ganze Aktion für die Chefin von „Krauses Fön-ecke“: „Ich hoffe, daß ich nicht noch auf dem letzten Teddy sitzen bleibe“.

■ T.R.

Clock tein..

zum zweiten: -

Dampf ablassen können

Dieter, vielen als „Jimmy“ bekannt und 39 Jahre alt, kommt auch zu „clock tein“. Reden ist nicht sein Ding, aber er schweigt nicht auf an ihn gerichtete Fragen. Seit drei, vier Jahren lebt er auf Flensburg's Straßen, mit etwas Glück findet sich auch mal für begrenzte Zeit ein Unterschlupf in einem Abbruchhaus.

Der Tod von Peter Nissen („Piet“), dem bekanntesten Berber der Fördestadt und engagierten Streiter für das Bleiberecht von gesellschaftlich „Randständigen“ an der Hafenspitze, hat ihm schwer zugesetzt.

Sein täglich Brot findet Jimmy in Abfallkörben: die Götterspeise will er nicht nutzen: „Ich kann ja doch nix bunkern und für das meiste Zeug, das es da gibt, brauch' ich Besteck und sowas...“.

Zu „clock tein“ kommt er „nur so“. Und weil das für ihn so o.k. ist, ist das für alle anderen auch nicht anders. Aber im Gegensatz zu Dieter und Jimmy suchen denn doch die meisten das, was Gertraud aus Mürvik so formuliert: „Ich freu' mich schon drauf, am Mittwoch und Donnerstag reden zu können. Es ist gar nicht immer so wichtig worüber, sondern daß es dazu überhaupt eine Gelegenheit gibt.“

Und so sind es fast immer „Gott-und-die-Welt“-Themen, die dominieren. Es kommt auch schon mal vor, daß René, der jahrelang Straßen und Brücken in Saudi-Arabien baute, DIAS oder Heinrich Fotos von Grönland oder Vietnam, Länder, die er sowohl als Arbeitnehmer wie Tourist kennt, mitbringt.

Ein andermal steht das sich den Frust über die eigene Situation von der Seele reden im Vordergrund.

Themen wie Stimmungslage sind nicht vorhersehbar, wechseln oft abrupt und schwanken von Tisch zu Tisch.

Andere wiederum brauchen und nutzen das Forum um „Dampf abzulassen“. Dann wird denn schon mal darüber phantasiert, was passierte, wenn eine, zwei, drei Millionen Arbeitslose „auf die Straße gingen“ – aber niemand von denen, die sich an derlei Gedanken berauschen, „denen da oben“ es mal so richtigkraftvoll zu zeigen, war auf der letzten 1. Mai-Veranstaltung, geschweige denn, beim diesjährigen europäischen Arbeitslosen-Sternmarsch oder, oder... Regelmäßig beliebtes Thema sind BILD-Meldungen aller Art, daß z.B. der Elektrogigant Siemens im Geschäftsjahr bei 94 Milliarden Umsatz gerade mal 709 Millionen Mark Ertragssteuer gezahlt hat, während es 1991 bei 73 Milliarden Umsatz immerhin noch 1,6 Milliarden waren...

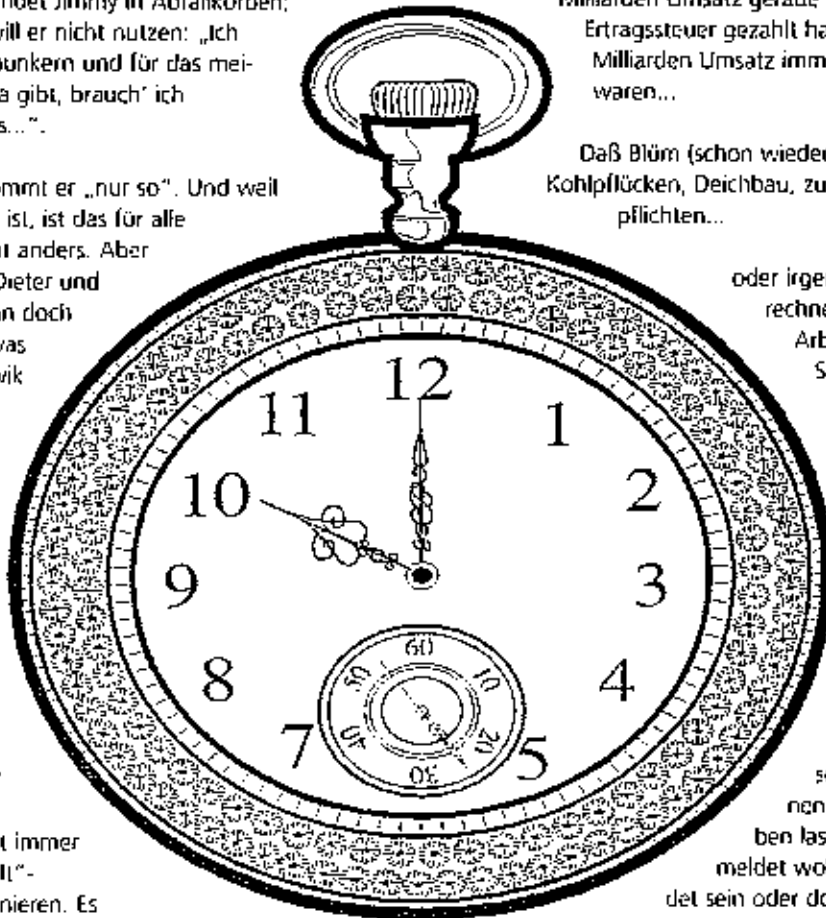
Daß Blüm (schon wieder) plant, Arbeitslose zum Kohlpflücken, Deichbau, zur Obsternte zwangszu verpflichten...

oder irgendein kluger Kopf ausge-rechnet hat, daß die Arbeitslosigkeit den deutschen Steuerzahler jedes Jahr 180 Milliarden koste... dann kommt Stimmung auf, wenn „ich“ das Sagen hätte... „aufräumen könnte“... „man muß ausnutzen, was möglich ist, die da oben tun das auch...“

Aber welche realen Möglichkeiten hat ein Sozi, ein Arbeitsloser denn schon? Klar, ein Sozi kann seinen Pkw auf die Tante umschreiben lassen, beim Freund unangemeldet wohnen und woanders gemeldet sein oder dort wenigstens einen Briefkasten anbringen, offiziell nie mehr als das „Schonvermögen“ haben... „peanuts“, sonst nix. Aber gut für's Gemüt, wenigstens beim Pillepalle-Schmu'n bißchen mit-mischen zu können.

Mit tuWas was tun

Edgar, 40, kommt aus ganz anderem Grund zu „clock tein“: „Ich hänge schon so lange ab und will jetzt endlich mit TUWAS und Leuten was machen.“ „Was machen“ bedeutet





Manchmal sechs oder sieben, mitunter zwanzig Arbeitslose bei „clock tein“

für ihn, das Straßenmagazin „Hempels“ aus Kiel in Flensburg zu verkaufen und ab November dafür an einem Regionalteil „Hafenspitze“ mitzuwirken. „Clock tein“ gibt ihm und anderen Mitmachern hierfür Ort und Raum, das Vorhaben nicht nur-gedanklich, sondern real zu planen und durchzuführen. Und wie bei anderen Selbsthilfeprojekten auch, kriegt ein-bloßer Gedanke schnell eine Eigendynamik. Wer macht wann was, wird so rasch festgemacht, daß Außenstehende Mühe haben, mitzukommen. Und am besten wird das, was eben vereinbart wurde, sogleich umgesetzt. Würde Michael vor schon Minuten von „Hempels“ noch gar nichts, steht er wenige Minuten später an „seinem“ Verkaufstisch als Straßenverkäufer.

Weitere Pläne: Zum Beispiel einen Einkaufsdienst zu schaffen. Damit könnten Berufstätige mit viel Geld und wenig Zeit Arbeitslosen, die wenig Geld aber dafür viel Zeit haben, ein Zubrot verschaffen. Arbeitslose kaufen für Berufstätige Sonderangebote ein, das gesparte Geld wird „solidarisch“ verteilt.

Auch über einen Tauschring wurde schon diskutiert und der „andere“ Dieter denkt sowieso ständig über neue Projekte nach, über die er aber noch nicht reden will. Alles zu seiner Zeit. Ob das tatsächlich mal was wird, mit dem Einkaufsdienst, dem Tauschring oder was anderem, steht dahin – aber dafür ist „clock tein“ schließlich da. Zum Quatschen zum Planen, zum Dampf ablassen, aber alles zu seiner Zeit. Und davon ist wirklich genug da – wenigstens was.

Ein Teil meiner Erfahrungen

Ein Bettler wird zum König oder „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, denn ein Reicher kommt zu Gott.“

„Mit Gott hatte ich eigentlich nie was am Hut. Im normalen Leben, in der „besseren“ Zeit strebte ich nach Anerkennung, Ehre, materiellem Wohlstand – wie wir alle, die von der Erziehung suggeriert bekamen, nur so einen Wert zu haben. Dann kamen die bekannten Einbrüche – das Leben brach ein, keine Arbeit, schlechte Gesundheit. Schwer zu verstehen, daß nichts mehr ging, was ich anstrebte – voll des Frustes. Ok, eine Ohne-Macht-Situation, und ich hatte doch gelernt, mächtig sein zu müssen,

meinen Lebensunterhalt zu bestreiten – gräßliche Kämpfe und Krämpfe – wie sicherlich von vielen anderen bestätigt – fanden in mir statt. Ich dachte, so, jetzt geht es zu Ende. Dann aber geschahen immer wieder Situationen ohne mein Darzutun – ohne meine Macht, die wie ein Geschenk alles wieder klärten.

Diese „Geschenke“ kamen irgendwie immer zu rechten Zeit – mein Kopf war natürlich der Meinung, diese Lösungen einer der vermeintlichen Misereen hätten nicht so lange auf sich warten lassen müssen, aber richtig war, sie kamen genau zur richtigen Zeit. Dadurch auch die Erkenntnis daß da doch etwas sein müßte, was unser Freund ist und genau weiß, wann ich dieses oder jenes bedarf.

„Wunderbar sicher war dieser Wegbereiter schon immer mit mir. Zuvor zog ich mir aber bei „gutem“ Gelingen gerne den Schuh an und bei „schlechtem“ Gelingen haderte ich mit mir und ließ mich auf Geplänkel ein, meine „Schuld“ von mir zu erweisen und diesem „Stein“ möglichst gegen andere zu schleudern. Natürlich habe ich auch die Diskriminierung der „Freunde“ erlebt. Durfte aber an mir selbst beobachten, daß diese Überheblichkeit ein Schutzschild

gegen die Schwingungen der Armut, des Abstiegs ist. Uns allen ist doch sicherlich die Angst vor meinen dazu noch abbauenden Situationen bekannt. Es ist doch eine natürliche Regung, erst einmal das „Hold afstand“-Gebaren gegen angstmachende Situationen zu nutzen. Und so hört sich die „Diskriminierung“ in angsteinflößende Handlungsunfähigkeit, die durch hochgetragene Nasen maskiert wird. – Das Land des „normalen“ Lebens ist ja, keine Schwäche zeigen zu dürfen – aber sie ist vorhanden. Die Obdachlosen, die vielen Drogenabhängigen, uns Arbeitslose möchte mensch nicht sehen, nicht registrieren. Es ist wie mit dem Schmerz, der lange Zeit ärgerlich ignoriert wird, dann aber so massiv ist, daß mensch sich bewegen muß, die Ursache dafür zu finden, um diese zu beseitigen und zur Gesundwerdung. Ja, und wir sind die Zellen, die Schmerzen äußern wegen „Unterversorgung“ durch „falsche“ Gedankengänge. Haben wir alle doch etwas gelernt und sind wert, zu sein. Dat dat dat givt?

Annelen Herrmannsen-Breckau

Test

Ja

Oder

Nein

?

Wir helfen,

eine Entscheidung

zu finden.

Beratungstelefon der Aids-Hilfe Flensburg e.V.

19411

0461

Mittwochs 18 - 21 h

Gedanken zum Thema „Stolz“ und „Luxus“

Lernen, mit wenig Geld umzugehen, will gelernt sein. Ich brauchte nach dem 24monatigen Geldregen einer ABM-Phase acht Monate zum Trainieren.

In der Konsumgesellschaft sind unsere Wünsche schwer abzuschütteln, sie zu beherrschen und zu kanalisieren, gleicht einer Philosophie.

Stolz ist z.B., sich als Arbeitstier nicht anmerken zu lassen, wie schlecht die finanzielle Lage ist. Jemand, der in Lohn und Brot steht, d.h. Arbeit hat (und nicht gerade zu der Kategorie der schlecht bezahlten Frauenberufe wie Friseurin, Verkäuferin, ambulante Hauspflege... gehört), kann das Thema „Jonglieren“ mit geringen Geldsummen nicht.

Welche Ausgaben sind lebenswichtig, welche gehören zum Luxus?

Luxus sind z.B. Klamotten, die nicht in die Kategorie „Dringend notwendig“ fallen (z.B. Kauf solider Schuhe oder einer Hose). Luxus wäre z.B. Essengehen mit Bekannte oder einen Drink im Bistro, Café o.ä. zu sich zu nehmen - allein, um dem Bedürfnis, Menschen um sich zu haben, nachzugehen.

Luxus wäre, beim Zusammensitzen in der Kneipe nach der Chorprobe mehr als nur ein Getränk zu bestellen, gar nicht zu denken an die Bestellung einer eßbaren Kleinigkeit.

Ich muß ja keinen Hunger haben (Appetit immer), wenn ich den Trick „Vor der Chorprobe zuhause essen“ anwende.

Stolz ist, wenn keiner merkt, daß ich lieber Wein oder ein Weizenbier trinken möchte - aber das Getränke bestelle - des Preises wegen (was mich ins Licht des „gesund lebenden“ oder „nicht dürstenden“ Menschen bei Tee oder Apfelschorle stellt).

Luxus ist, einem Hobby - dem Kino - für 11 DM zu frönen. Also: Besuch der Donnerstag-Nacht-Vorstellung um 2300 Uhr für 8 DM, meiner zwangsläufigen Kinobesuchszeit. Trost und Rettung ist der Sozialpaß für das Kino „Stufen 51“ für 8 DM zu jeder Zeit, das zudem noch meist gute Filme bietet.

Luxus wären 1997 Konzertbesuche des Schleswig-Holstein-Musikfestivals. Keine Chance auf Ermäßigung, an der Abendkasse, selbst bei nicht ausverkauften Vorstellungen: Ausgrenzung der finanziell, aber nicht geistig Schwachen. Zweiklassengesellschaft, jetzt gehöre ich offenbar zur zweiten.

Aber: Keinen Luxus sehe ich im Kauf von Zeichenpapier und Malutensiliem und dem Erhalt meiner Zweizimmerwohnung. Ohne diese Grundbedürfnisse wäre für mich das Dasein nicht lebenswert. Diese zwei letzten Bastionen werden eigentlich auch angesichts des bißchen Geldes eines Langzeitarbeitslosen ein Luxus. Diese zu bewahren, habe ich einen Trick, den ich nicht preisgebe.

Einen Vorteil hat die Arbeitslosigkeit auf jeden Fall: sie ist das beste Training für das Leben mit einer einer Minimalrente(auch nach 25 Jahren in einem passablen Beruf).


Positives Denken - auch eine Philosophie - will täglich geübt sein, und ich bin diesmal stolz (nicht ganz der passende Ausdruck in diesem Zusammenhang), wenn ich es immer wieder schaffe.

Knöpfchen

Ich träumte, das Leben ist

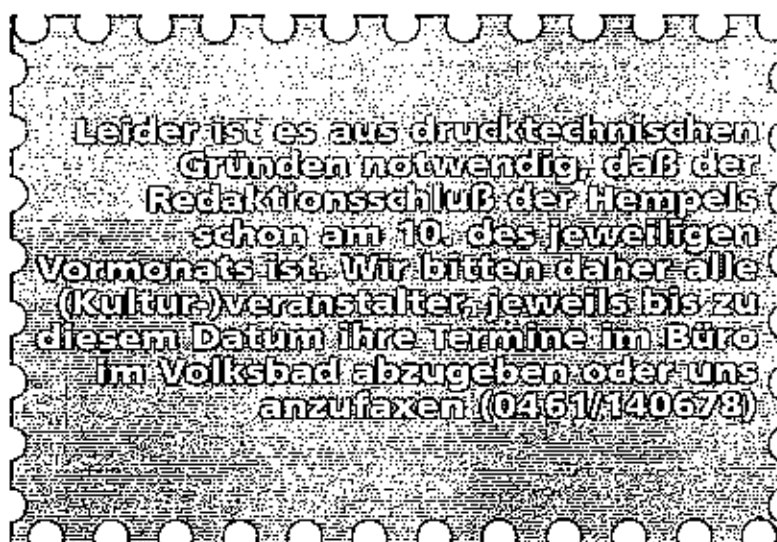
Frühe.

Ich wachte auf und sah,

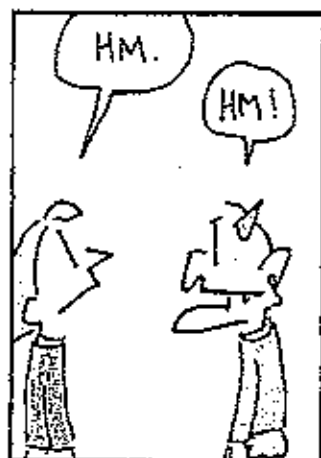
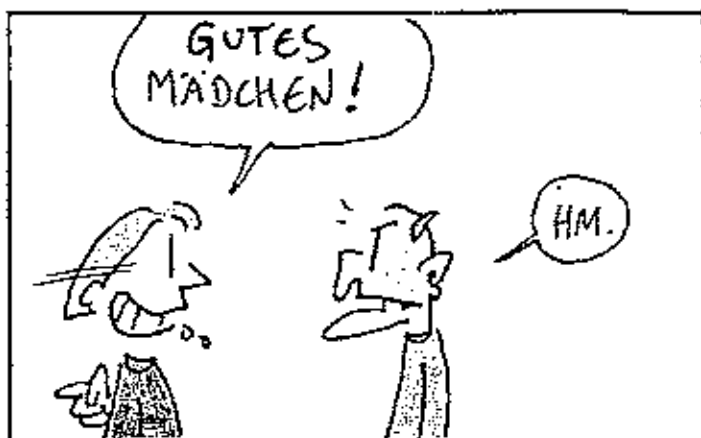
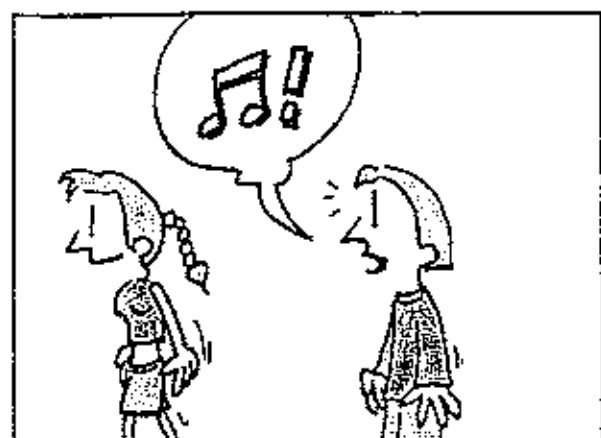
das Leben ist 

 bedeutet Arbeit!!

Ist das nicht eine Frühe.



TILL & TEUFEL



WALK THE LINE BETWEEN GOOD AND EVIL

Fortbildung IM FREIEN



Im November 1995 bin ich nach Kiel gekommen, seitdem lebe ich in einem Bauwagen im Aubrook. Ich war arbeitslos und bekam Sozialhilfe. Für mich war diese Zeit eine Art Selbsthilfeprozess, den ich zwar auf keinen Fall bereue, jedoch auch nicht nochmal durchmachen möchte.

Als ich dann eine Vorstellung davon hatte, was ich aus meinem Leben machen möchte, bewarb ich mich um einen Schulplatz auf einem Fachgymnasium und suchte nach einer Wohnung. Beides habe ich glücklicherweise innerhalb kürzester Zeit bekommen. Seit März 1997 lebe ich nun in einer 1-Zimmer-Wohnung, deren Miete zu Anfang das Sozialamt übernommen hatte. Als ich im August mit der Schule begann, mußte ich jedoch Bafög beantragen.

Da meine Eltern zuviel verdienen, bekomme ich an Bafög nur 113,00 DM monatlich. Den restlichen Unterhalt und auch die Miete sollen meine Eltern finanzieren. Diese sind auch bereit, mich zum Lebensunterhalt zu unterstützen, meine Miete soll ich jedoch selbst bezahlen, indem ich mir etwas nebenbei verdiene. Mein neuer Tagesablauf war eine große Umstellung für mich, manchmal wurde mir das viele Lernen schon zuviel. Ich hatte Angst, wenn ich mir einen Nebenjob suchen würde, daß die psychische Belastung für mich zu hoch würde, und ich vor dem vielen Streß hätte flüch-

ten wollen, indem ich alles wieder aufgeben, was ich mir gerade aufgebaut hatte.

Ich ging also zum Sozialamt, um ergänzende Sozialhilfe zur Mietkostendeckung zu beantragen. Dort sagte man mir allerdings, daß das Sozialamt nicht mehr zuständig sei, weil meine schulische Ausbildung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Bafög) im Grunde förderungsfähig ist.

Ob ich tatsächlich Bafög bekomme oder nicht, spiele dabei keine Rolle, das Sozialamt sei jedenfalls nicht mehr zuständig.

Ich habe auch einen Antrag auf Wohngeld gestellt, darauf erhielt ich allerdings genau die gleiche Antwort. Das Sozialamt empfahl mir, meine Eltern zu verklagen, denn die seien zur Zahlung verpflichtet. Ich bin jedoch sehr froh, zu meinen Eltern nach langer Zeit ein relativ gutes Verhältnis zu haben und werde von daher auf keinen Fall gerichtlich gegen sie vorgehen.

Ich fragte mich, wie sich eine solche Behörde "Amt für soziale Dienste" nennen kann. Ich fragte das Sozialamt, ob es ihnen lieber sei, wenn ich aus finanziellen Gründen die Schule wieder abbreche und anschließend wieder Sozialhilfe beantrage. Mir wurde daraufhin erklärt,



daß das Sozialamt in diesem Fall die Miete und auch die Unterstützung zum Lebensunterhalt sofort wieder übernehmen würde. Letztendlich wurde ich also eigentlich vor die Wahl gestellt, die Schule wieder abzubrechen, weil ich dann mehr Geld bekäme, oder zwar den Schulplatz zu behalten, aber meine Wohnung zu verlieren. Aber was nützt mir ein Schulplatz ohne ein Zuhause? ??????

Ich habe das Glück, sehr einsichtige Eltern zu haben, die bis jetzt meine Miete gezahlt haben. Auf Dauer werden sie das aber nicht tun.

Grundsätzlich bin ich sehr froh darüber, daß es so etwas wie Sozialhilfe bei uns überhaupt gibt, aber es ist mir unverständlich, daß Sozialhilfeempfänger ihre Miete bezahlt bekommen, Schüler und Studenten jedoch offensichtlich auf der Parkbank schlafen und lernen dürfen.

Verlegen wir doch einfach auch den gesamten Unterricht nach draußen, dann wäre auch das Problem des Platzmangels an den Universitäten gelöst. ■ Tanja

Tip am Rande

Für Barschecks, die bei der Postbank eingereicht werden, werden in Zukunft je Scheck 18,60 DM berechnet, die die/der Arbeitslose jeweils selbst zu tragen hat. Es ist also höchste Zeit, sich ein Konto einzurichten.

Und, wenn das bisherige Konto einen riesigen Schuldenberg ausweist: Zumindest die Sparkassen haben sich - auf Druck durch die Kommunen - bereit erklärt, Guthabenkonten einzurichten. ■ H.G.

Durch die Privatisierung der Post wird sich für Bezieher von Arbeitslosengeld und -hilfe, die kein Konto haben, eine Änderung ergeben (ab dem 1. April, ein echter Aprilscherz also):

AUS DER SZENE

Erlebnisse auf Platte & Straße

Morgens um acht Uhr werde ich auf meiner Platte von einem Gärtner geweckt, der mir als allererstes die Gewissensfrage stellte, ob ich lieber ein Käse- oder ein Marmeladenbrot zum Frühstück hätte. Wir haben uns dann darüber unterhalten, wieso ich auf Platte lebe und darüber, warum er eine Umschulung zum Landschaftsgärtner macht. Einige Tage später finde ich Langschläfer nach dem Aufstehen ein kleines Paket mit einigen sehr leckeren Käsebröten. Da hat der Gärtner offenbar wieder zugeschlagen.

☆☆☆

Gegen 9 Uhr in der Holstenstraße. Ich bin gerade auf dem Weg zum Kontaktladen, tausche zwischendurch einige Worte mit Hans und setze mich zu ihm auf eine Bank bei Karstadt (die war damals noch nicht weggeflöxt). Kommt Andy vorbei, meint zu Hans, er solle Inka mal halten und geht auf die Toilette. Inka nun ist bekannt dafür, daß sie die beiden Berufe eines Wachhundes und einer Schmusekatze gleich gut ausfüllt. Wer sie streichelt, darf damit nicht aufhören. Sie legt sich dann nämlich hin und legt einem die Pfote auf den Fuß, was heißt: „Alter, mach weiter“. Minuten später taucht ein leicht angesäuselter Bürger eines nordischen Landes auf, fragt Hans: „Is this your dog?“, was Hans nicht ganz wahrheitsgemäß bejaht. Daraufhin meint der Schwede: „So, you should feed her“, zückt einen Zehnmarkschein und geht weiter.

☆☆☆

Kleiner Szenenwechsel: Auf dem Flensburger Nordermarkt sitze ich morgens mit Jimmy, einem in Flensburg recht bekannten Barber. Jimmy will erstmal seine Runde drehen und geht weg. Kurz darauf kommt ein Typ vorbei, drückt mir zwei Pakete Tabak samt Blättchen in die Hand und meint, ich solle eines davon meinem Kollegen geben. - Schnorren „in Abwesenheit“ finde ich schlicht genial.

☆☆☆

Abends komm' ich auf die Platte und stelle fest, daß eine alte Bekannte von mir offenbar dort aufgetaucht war. Jedenfalls finde ich einen Zettel vor, auf dem sie mich mal wieder zum Schachspielen einlädt. Außerdem beschreibt sie ihre Gartenhütte und lädt mich ein, in den Wintermonaten bei entsprechenden Temperaturen diese zu benutzen. Give me hope, Johanna, give me hope!

☆☆

☆

Rückzugsräume

Wenn die Melodie der Straße nicht mehr swingt
und mein „Hempels“-Gedrüll mir wie'n Hähnenschrei klingt
dann brauch ich Ruhe und Zeit zum Lesen der „Zeit“
Ich mag dann auch die Szene nicht mehr sehn
Frägt sich nur, wohin? Muß folglich irgendwo anders hingehn.
Im Sommer kann ich mich auf 'ne Wiese legen
oder auf 'ne Bank setzen - draußen ist's warm
und lange bleibt's hell!

Aber sonst?

Klar, war mein Tag einigermaßen erfolgreich - sprich, habe ich gut verkauft - reicht das Geld für ein paar Bier in einer ruhigen Kneipe, z.B. dem „Gorch Fock“ im Hauptbahnhof oder die Pumpen-Kneipe, wo ich dann in ein paar Stunden den Papierkrieg durchforsten kann.

Wenn mich schon am Tage Unlust auf meine „Familie“ überfällt und ich zufällig ein Superticket habe, schiffe ich mich ein - Kiel-Bahnhofsbrücke — Laboe — Kiel — Laboe — Kiel (oder so — drei Stunden Ruhe an Bord, Zeit zum Lesen).



Am Wochenende kommt's beim Verkaufen am Bahnhof häufiger vor, daß mir eine Kundin oder ein Kunde das Wochenendticket, das sie/er nicht mehr braucht, schenkt. Dann ist der nächste Regionalexpress nach Flensburg, Husum, Hamburg oder Lübeck meiner. Bei der Husumer Strecke geht's dann über Itzehoe nach Altona (oder nur nach Elmshorn, je nachdem) und über Neumünster — meistens — zurück nach Kiel. „Meistens“ — irgendwann an einem Augustsonntag war ich auf der Rückfahrt so müde, daß ich im Zug von Altona nach Elmshorn eingepennt war. Unglücklicherweise fuhr der Zug weiter nach Husum; es war der letzte für diesen Abend, und kurz nach dem Einlaufen wurde der Bahnhof dichtgemacht. Ich mußte also unfreiwillig in Husum Platte machen (und das ohne Schlafsack).

Meine Knete hatte ich auch ausgegeben. blieb mir am Montagmorgen nur, auf mein Glück zu vertrauen und schwarz nach Kiel zurückzufahren. Ich fahre höchst ungern und daher selten ohne Fahrschein. Das macht mich nämlich nervös. Allerdings kam mir diesmal meine noch vorhandene Müdigkeit zugute: Kurz hinter Husum schlief ich ein, wohl auch wegen der ungewohnten Wärme (Ohne Penntüte ist auch manche Augustnacht kühl) schließlich wurde ich erst durch die Lautsprecheransage „Nächster Halt: Kiel Hauptbahnhof“ wieder wach. Schwein gehabt.

Wenn ich im ersten Teil dieses Artikels die Länge meiner Wohnung mit rund 1½ Kilometer angegeben habe (zwischen meiner Platte und meinem Eßzimmer, dem Kontaktladen), so muß ich mich unter Berücksichtigung der Rückzugsräume diese Entfernung erheblich nach oben korrigieren: 200 km lang, 100 km breit.

Hans-Georg Pott



HEPATITIS ohne Ende

Der Begriff der Hepatitis (Hepar = Leber) bezeichnet eine Entzündung der Leber.

Die intravenösen Drogenabhängigen kennen die Hepatitis A und die Hepatitis B, aber die Hepatitis C ist nur am Rande bekannt. Deshalb verbreitet sich die Hepatitis C in der Drogenszene ganz ungeniert. Sie wird überwiegend auf dem Blutwege durch infiziertes Blut bzw. -Bestandteile übertragen. Das geschieht durch den gemeinsamen Gebrauch von Nadeln und Spritzen. Möglicherweise reicht es schon, wenn mehrere Leute das Wasser aus einem Gefäß benutzen. Der sexuelle Übertragungsweg scheint für die Hepatitis C - im Gegensatz zur Hepatitis B - nicht sehr wahrscheinlich. Trotzdem! Das Hepatitis C-Virus ist weltweit eine der Hauptursachen der Leberzirrhose.

Bei den Fixern können leicht Doppelinfektionen auftreten. Hat jemand schon die Hepatitis B, dann ist er um so leichter infizierbar. Die Inkubationszeit für eine Hepatitis C beträgt zwei bis sechsundzwanzig Wochen. Bei etwa einem Viertel der mit Hepatitis C Infizierten entwickelt sich eine akute Hepatitis. Diese verläuft meist über viele Jahre schleichend. Wenn nach sechs Monaten noch ein Virusnachweis erfolgt, dann ist die Hepatitis in einen chronischen Verlauf übergegangen. Eine Schutzimpfung gibt es nicht. Von den chronisch Infizierten werden in einer Zeitdauer von zwanzig bis dreißig Jahren circa 30% an einer ausgewachsenen Leberzirrhose sterben.

Scharfe und spitze Gegenstände, die mit Blut in Berührung gekommen sind, müssen mit Vorsicht behandelt werden. Besondere Aufmerksamkeit muß den Drogenabhängigen gelten. Die Gefahr der Ansteckung ist steigend. Für das Kieler

... sollte das Anbringen eines „Spritzenautomaten“ an den Brennpunkten Kiels ein ganz normaler Vorgang sein. Süchtige können sich nur mit sauberen Spritzen schützen - aber woher? Wenn um 19 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt werden, dann sollte damit nicht

auch unser Gesundheitsbewußtsein eingepackt werden. Natürlich sind nicht nur die Drogensüchtigen von einer Ansteckung betroffen - der Spielraum ist unbegrenzt. Jeder kann jeden infizieren, wenn nicht jeder selber aufpaßt. Deshalb sind drei „Spritzenautomaten“ lächerlich gering im Kampf gegen diese Seuche - trotzdem, denn gerade an der Basis der am meisten betroffenen muß der Ansatz erfolgen, wo er von größtem Nutzen ist.

Bei den bereits Infizierten besteht selbstverständlich die Angst, andere mit Hepatitis C anzustecken. Das kann unter Umständen zu psychischen Belastungen führen. Der Infizierte muß sich so verhalten, daß er niemanden gefährdet. Das heißt in der Praxis: Sex mit Gummi - Vermeidung und Schutz vor Kontakten durch Blut & Sekreten.

Das bedeutet: Immer die Augen auf! Einen kleinen Trost haben die mit Hepatitis C Infizierten dadurch, daß der Verlauf ganz selten durch außergewöhnlich starke Symptome von sich reden macht - sie verläuft vielmehr schleichend und mild. Es können durchaus zwanzig bis vierzig Jahre vergehen, bevor der Hammer kommt. In diesem Sinne ist angesagt: lieber zwei „neue Fixen“ als auch nur eine alte zweimal zu benutzen und wenn möglich: allein aufkochen. Tauschen könnt ihr die alten Dinger im Claro und am Drogenbus am Vinetaplatz. Gegenwärtig sind Vorsichtsmaßnahmen die einzige Möglichkeit, sich vor Hepatitis C zu schützen. Dazu gehört auch die medizinische Hygiene - Spritzbestecke und Blutkonserven.

Wer die Hepa C noch nicht hat, der muß aufpassen, was er macht. Wer sie aber schon hat, der muß sich schonen und sollte, wenn er denn Interesse hat, noch ein paar Jährchen auf der Erde zu wandeln, die Fixe wegwerfen.

Mit dem Fixen aufzuhören ist der beste Schutz, für andere und sich selber.

Tom Tiger

SCHNEEFLOCKCHEN

Den Schneemännern ist kein weiterer Schritt vorwärts gelungen. Vorwärts in Richtung des gesellschaftlichen Abgrunds. Dieser Orwellsche Abgrund ist von Bergen katastrophaler Jahreszahlen gesäumt. 1997 wurde der internationale illegale Drogenhandel mit 700 Milliarden DM beziffert. Der Drogenhandel würde somit zur größten Wachstumsbranche der Welt.

1997 überholte der Etat gegen die Bekämpfung der Drogenkriminalität erstmals den Bildungsetat.

1997 überschritt die Zahl der Jugendlichen mit Gefängnisplatz erstmals diejenige derer mit Ausbildungsplatz. Die meisten davon sitzen wegen Btm-Gesetz-Verstößen.

Diese Schreckensbilanz wird sich in Deutschland noch weiter verschlimmern. Wir werden Insassen bekommen, die wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz einsitzen, die jedoch nicht wegen Mitteln einsitzen, die betäuben können. Menschen, deren einziges „Verbrechen“ darin besteht, mit „harmlosen Samen aus Gottes Natur“ erwischt worden zu sein. Samen, die schon im 11. Jahrhundert von der heiligen Hildegard von Bingen als höchst höchst heilkräftig beschrieben worden sind.

Wieviel wollen wir uns noch bieten lassen? Läßt unsere Generation X wirklich jedes x-beliebige Xperiment mit sich treiben? Läßt sie sich wegen eines recht harmlosen Pflänzchens zum kriminellen „Aktenzeichen XY“ verwursten? Oder glaubt sie an ein politisches Wunder à la „Faktor X“ oder an einen „Malcolm X des Cannabis“?

Da glaub ich lieber an den Osterhasen.

T. Blübb/H. Häf

Verkäuferervorstellung



Ich heiße Anneka Wilken und bin am 17.8.1959 in Bad Segeberg geboren, Aufgewachsen bin ich in Rickling, und zur Schule gegangen bin ich in Wahlstedt.

Eine Ausbildung habe ich nicht gemacht. Mein Mutter verstarb nach schwerer Krankheit. Mein Vater verstarb vor meiner Mutter. Zu meinen Geschwistern habe ich noch regelmäßigen Kontakt. Mit meinem Partner zog ich '88 in eine gemeinsame Wohnung.

Nach dem Tode meiner Mutter zog ich in das Frauenhaus Waldhof. Dort blieb ich etwa neun Jahre, besuchte den Nhkurs und arbeitete in der Kche. Seit ich in Kiel bin, beziehe ich Sozialhilfe. Inzwischen verkaufe ich Hempels, weil mir sonst die Decke auf den Kopf fällt und ich nicht den ganzen Tag rumfaulenzen möchte.

NACHRUF FÜR DIANA

„DIRTY DIANA“ HAT UNS AM 29. DEZEMBER 1997 PLÖTZLICH UND UNERWARTET VERLASSEN.

DIANA IST TOT!

DOCH DAS IST SIE NICHT, DENN DER TOD IST NUR EIN KOSTMWECHSEL, ER IST EINE ZWEITE GEBURT.

ALLEN, DIE DIANA GEKANNT HADEN, SITZT DER SCHOCK NOCH TIEF IN DEN KNOCHEN. DIANA WAR KEINE PRINZESSIN - SIE WAR EINE FRAU AUS DEM LEBEN.

SIE WAR EIN GUTER MENSCH, DEM DAS LEBEN OFT HART MITGESPIELT HAT. TROTZDEM HAT SIE DEN LEUTEN VON DER STRASSE JEDERZEIT QUARTIER ANGEBOten UND SICH UM DIE PROBLEME IHRER FREUNDE GEKÜMMERT.

IM KAMPF UM GERECHTIGKEIT, WEIL DIANA SICH AUF DIE SEITE DER SCHWACHEN UND UNTERDRÜCKTEN STELLTE, HAT SIE SO MANCHES MAL EIN 'BLAUES AUGE' DAVONGETRAGEN.

NUR DIE LIEBE, DIE FREUNDSCHAFT ZU EINEM EHRLICHEN

FREUND - ZU KALLE - HAT IHR IN DEN LETZTEN MONATEN, TROTZ DES SUFFS, HALT UND SICHERHEIT GEDEDEN.

EIGENTLICH HATTE SIE DAS LEBEN NOCH VOR SICH, DOCH ES SOLLTE NICHT SEIN.

DIANA IST MIT 29 JAHREN GESTORBEN, AM LEBEN UND AN DEN WUNDEN, DIE DIESE WELT IHR ZUGEFÜGT HABEN. DA HAT SELBST DIE LIEBE NICHT MEHR HELFEN KÖNNEN.

„ICH HABE BEGRIFFEN, DASS ICH SIE NIE VERLIEBEN WERDE.

ICH LIEBE SIE UND SIE LIEBTE MICH UND IHRE SPUREN WERDEN IN MIR WEITERLEBEN.“

KALLE

Ingrid schreibt am 11. Dezember 1997 in ihr Tagebuch:

Wie fühle ich mich als Straenverkuferin von Hempels?

Wie auf völlig neuem Terrain: der Straße.

Das erste Mal unsicher und mutig und entschlossen zugleich.

Wie bringe ich Hempels am besten unter die Leute?

Dazu Überlegungen über Standort und verbale Möglichkeiten zur Erregung von Aufmerksamkeit. Soll ich besser stumm sein wie die 'Zeugen Jehovas'?

Nein!

Sollte die Stimme beim Nennen des Titels des Magazins laut und durchdringend sein, damit auch niemand sie überhören kann? Oder sollte die Stimme mittellaut und anstrengungslos ganz verhalten klingen - am Ende dadurch müde und nicht engagiert wirken?

Wer nie auf der Straße als Verkäufer(in) stand, kennt auch nicht

die Hemmungen, die bisweilen beim Auftauchen von gewissen Bekannten oder bekannten Gesichtern aufkommen. Könnte ich doch im Boden versinken oder in fremder Stadt niemand Bekanntes treffen müssen. Was denken einige?

Zum Beispiel:

„So weit ist sie (runter-)gekommen!“

„Hat sie das nötig?“

„Gehört sie etwa zu den Obdachlosen?“

„Sie sieht doch aber gar nicht so aus!“

Mitleid...

Ach was, sollen sie denken, was sie wollen! Ich steh' hinter der Fassade dazu, daß ich zu dem Personenkreis gehöre, der 10,- DM über'm Sozialhilfesatz als Arbeitslosenhilfe-Bezieherin stehe: Langzeitarbeitslose, aus wirtschaftlicher Sicht betrachtet

zu alt für den Arbeitsmarkt (darüber nächstes Mal ein paar mehr Zeilen). Bei Kälte dauert es eine $\frac{3}{4}$ Stunde, bis die Zehen wehtun (trotz dicker Socken). Heißer Tip - die richtige Zeit zum Aufwärmen ist ein Trn durch Karstadt: Rolltreppen zur Toilette und zurück. Und bei Regen bleib' ich garantiert zu Hause.

Es gibt viele Menschen, die positiv auf Hempels reagieren und Mut machen und um die Wichtigkeit der Selbsthilfe und deren Unterstützung wissen.

Vielleicht gehören Sie auch dazu! Sie können schon helfen, wenn Sie nicht nur monatlich Hempels kaufen, sondern auch evtl. einen Beitrag im Magazin schreiben, Anregungen liefern und/oder konstruktive Kritik!

Gruß von Ingrid

Der Bauwagenplatz Timmerberg

Wieder eine Vernichtung von
Wohnraum in Kiel?



Seit nunmehr acht Jahren existiert der Bauwagenplatz Timmerberg auf einem Teil einer städtischen, nicht bewirtschafteten Wiese. Hier stehen zur Zeit 11 Wagen, in denen neun Menschen mit ihren Hunden und Katzen leben. In diesen acht Jahren hat es zu keiner Zeit Konflikte mit der Stadt bzw. dem Nachbarn gegeben. Im Gegenteil: Mit den Nachbarn leben die Bauwagenplatz-BewohnerInnen in einem zum Teil freundschaftlichen Verhältnis, dürfen sogar deren Toiletten benutzen.

Der Stadt wurde am 22. Juni 1995, also vor mehr als zwei Jahren, ein Konzept „zur Einrichtung eines Wagenplatzes am Timmerberg in Kiel-Wik“ vorgelegt. Von Seiten der Stadt erfolgte keine Reaktion, man konnte also davon ausgehen, daß der Bauwagenplatz die ganzen Jahre toleriert, wenn nicht sogar akzeptiert wurde.

Warum auch nicht? Auf dem Platz läßt es sich 'normal' leben - zwei Wagen verfügen über einen Telefonanschluß, die Post wird ganz normal vom Postboten in einen zentralen Briefkasten geworfen. Die Benutzung von Toiletten, die Entsorgung von Müll, die Ver- und Entsorgung mit und von Wasser, die Stromversorgung usw. sind mit dem Kieler Verein für Wohnraumbeschaffung (KVW) bzw. auf nachbarschaftlicher Basis geregelt. Die BewohnerInnen arbeiten und lieben wie jeder andere Mensch, der in einer Mietwohnung sein Dasein fristet, warum soll ihnen nun der Wohnraum genommen werden, den sie sich über Jahre hinweg mühselig aufgebaut haben?

Herr Mehrens, zuständiger Leiter beim Liegenschaftsamt Kiel (er äußerte gegenüber den Kieler Nachrichten, daß er diese Wohnform für ein „mensch unwürdiges Wohnen“ halte), sowie der

Vorstand des KVW sehen es anscheinend anders.

Am 9. Dezember 1997 kamen VertreterInnen des Liegenschaftsamtes auf das Gelände (nachdem sie vom Vorstand des KVW einen Brief erhielten, in dem die BewohnerInnen bezichtigt werden, die Wiese zu verunreinigen, eine „zunehmende Belastung“ für die unmittelbaren NachbarInnen darzustellen, sowie „seltsame“ Lebensvorstellungen zu haben) und forderten die anwesenden Personen auf, die Wagen innerhalb von 48 Stunden zu entfernen, ansonsten würde dies „mit Gewalt“ (wörtlich gesagt) durch die Stadt geschehen.

Die Stadt Kiel will, trotz mehrerer Versuche seitens der BewohnerInnen, nicht verhandeln. In einer Mitteilung der Wagenplatzbewohner heißt es:

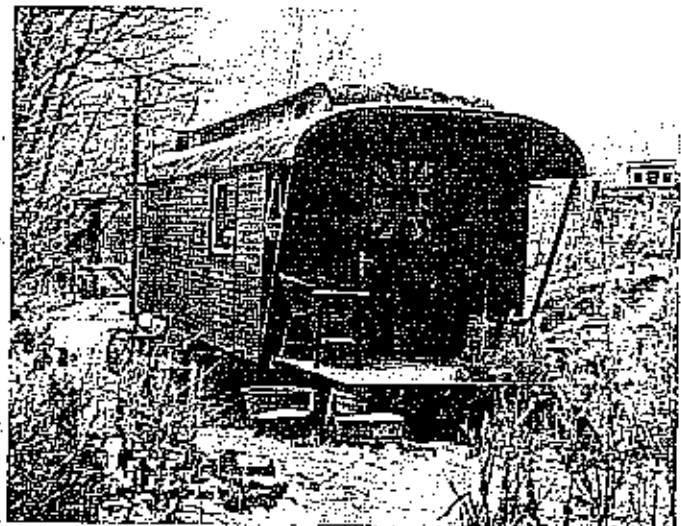
„Gegenüber dem Liegenschaftsamt haben wir bekundet, daß wir bereit sind, konstruktive Verhandlungen um eine langfristige Sicherung unserer Wohn- und Lebensverhältnisse zu führen. Konstruktive Verhandlungen, die ein gewisses Maß an Vertrauen bedürfen, lassen sich jedoch unter dem Druck einer Räumungsandrohung nicht verwirklichen. Wir fordern die Stadt gleichzeitig auf, konstruktiv mit uns zu verhandeln und eine gemeinsame Lösung zu erarbeiten.“

In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, daß in anderen Städten Schleswig-Holsteins das Leben im Wagen bereits akzeptiert wird und verbindliche Regelungen gefunden worden sind (bei-

spielsweise in Flensburg oder Lübeck).“

Nachdem die BewohnerInnen der Aufforderung zur Räumung natürlich nicht nachkamen, bekamen sie am 24. Dezember 1997, pünktlich zum „Fest der Liebe“, einen Brief zugestellt, der beinhaltete, daß sie das gesamte benutzte Gelände bis zum 31. Dezember nun endgültig zu räumen hätten.

Am 15. Januar 1998, leider nach Redaktionsschluß, bewirkte die Partei Bündnis 90/Die Grünen eine kleine Anfrage zum Thema „Planungsgerechte Zulässigkeit von Wagensiedlungen im Stadtgebiet“ in der Ratsversammlung. Unterstützung in Form eines Solidaritätsschreibens der NachbarInnen und von Seiten der o.g. Partei ist vorhanden. Das gesamte Hempels-Team steht natürlich auch auf der Seite der BewohnerInnen und wird weiterhin über die Situation auf dem Bauwagenplatz Timmerberg berichten. Zu dem Thema „Bauwagenplätze in



Kiel“ (Aubrook, Timmerberg) findet am 10. Februar eine nicht öffentliche Fachtagung statt, die wir mit Spannung erwarten und deren Ergebnisse wir garantiert nicht unkommentiert lassen werden.

■ Eule

„...für eine offene Diskussion...“

Gespräch mit dem Amtsleiter des
Liegenschaftsamtes, Herrn Mehrens

Da die Frist der letzten Räumungsaufforderung für den Bauwagenplatz Timmerberg am 31.12.97 abgelaufen ist, wollte Hempels vom zuständigen Amtsleiter des Liegenschaftsamtes Kiel, Herrn Mehrens, eine Stellungnahme bzw. Positionsdarstellung haben, die wir am 12.1. auch bekamen.

Auf die wichtigste aller Fragen, wann und ob überhaupt geräumt werden wird, antwortete Herr Mehrens nicht - außer daß er mit den Achseln zuckte. Er wäre jedoch „für eine offene Diskussion, ohne gezwungen zu werden, rechtlich vorzugehen“. Da die Voraussetzungen für Verhandlungen nicht gegeben seien und er aufgrund von Feststellungen des Bauordnungs- und Bauplanungsamtes die nötigen Voraussetzungen für eine Duldung auch nicht sehe, sei die Räumung des Geländes die nötige Konsequenz.

Herr Mehrens beschreibt sich als einen „flexiblen, offenen und kalkulierbaren Menschen“, mit dem man reden könne, solange die 'Gegenseite' zu einem ordentlichen Gespräch fähig sei.

Auf die Frage, ob der Brief des KVV (Kieler Verein für Wohnraumbeschaffung) ausschlaggebend für die erste Räumungsaufforderung war, antwortete Herr Mehrens, daß „wenig Einfluß besteht“ und dieser nicht ein Grund für das Eingreifen gewesen sei.

Wo die Menschen und die Bauwagen bleiben sollten, wenn eine Räumung stattfindet, wisse er nicht, „aber irgendwoher müssen sie ja gekommen sein und ansonsten könne ja eine Aktion wie im Sommer passieren.“ (Damals haben sich einige Menschen mit ihren Bauwagen auf das ehemalige Sinti&Roma-Gelände am Kuckucksweg gestellt und wurden nach wenigen Stunden von städtischen Unimogs ins Gewerbegebiet Wellsee geschleppt. Danach sind sie eigenständig in die Werftbahnstraße und daraufhin vor die alte Meierei gefahren. Anm. d. Red.)

Wir alle können nur hoffen, daß Herr Mehrens seine erklärte Bereitschaft für eine offene und faire Diskussion beibehält und sich eine für beide Seiten vernünftige Lösung ergibt.

Eine gewaltsame Räumung darf es in Kiel
nicht mehr geben!

■ Eule



Brücken zum Leben – durch den alten Ofen

Das Kind wächst heute in der Vorstellungswelt des Konsums auf.
Und so tritt der junge Mensch in das Leben. Seine Fähigkeit
zur Liebe, Ehrfurcht und Achtung ist somit nicht am wärme- und
nahrungsspendenden Herd entwickelt worden.

Der Mensch von heute kennt nicht mehr die kleine Flamme, die mühsam mit Spänen genährt wird, das langsame Anbrennen des Holzes,
die glimmende Kohle, die sich im Zimmer allmählich verbreitende
Wärme, das hilflose Licht der Petroleumlampe, das vergebens gegen
Finsternis und Schatten ankämpft.

Er kennt nicht mehr die Sorge um das Gelingen hunderter kleiner
Arbeiten, weil es diese Arbeitsvorgänge nicht mehr gibt.

Er kann aus diesen kleinen Sorgen des Alltags nicht mehr lernen,
und er kann sich deshalb auch keine Vorstellung über
das Glück ihres Gelingens machen.

Schalter, Knöpfe und Maschinen sind anstelle dieser Arbeitsvorgänge
getreten, die einst halfen, den Menschen zu formen.

Der heutige Mensch leistet Dienste. Er geht zur Arbeit und
übernimmt Funktionen, um zu dienen.

Bei den meisten (unserer Mit-)Menschen entwickelt
sich die Beziehung zur Umwelt zwangsläufig
nach dem Schema der Dienstleistung.

Mit anderen Worten: Wir leben im Zeitalter des einsamen Menschen,
der sich in einer größer gewordenen Welt noch nicht zurechtgefunden
hat; des Menschen, der von verschiedensten Anforderungen, die
an ihn gestellt werden, hin- und hergerissen wird, weil er zu dem,



was hinter diesen Forderungen steht, keine Beziehung hat – nicht
mehr oder noch nicht!

Das Geheimnis des Glücks besteht darin, zu leben wie alle Welt und
doch zu sein, wie kein anderer.

Jedes Ding wird mit mehr Trieb erjagt als genossen!

Kein Mensch ist in der Lage, sich mit dem sechsten Finger
im dritten Nasenloch herumzubohren!

Kindergedanken auf einem Kinderspielplatz mit Bänken:

„Bitte laßt uns in Ruhe; denn am Tage bauen wir hier unsere
Sandburgen und die Liebespärlchen in der Nacht ihre Luftschlöcher!“

Wie man es humaner machen könnte bei gefährlichen

Demonstrationen: anstelle von Tränengas, Wasserwerfern oder
Schlagstöcken sollte man bildschöne Politessen zum Einsatz bringen!

– Die Demonstration verliefe unblutig und würde
zum Karneval werden.

Das Leben ist eine Episode, und wir sind seine Gäste.

Und nach unserem Tode werden wir
neuen Aufgaben zugeführt!

Lachen stärkt das Immunsystem, Weinen baut Stresshormone ab. –

Wirklich traurig ist nur, wer nichts zu lachen und zu weinen hat!

Machtlos ist nur, wer sich entmachten läßt!

Zwar leben wir alle unter demselben Himmel, aber wir
haben nicht den gleichen Horizont!

Alfred Schneller, Flensburg

Wohnhaus soll einem Parkhaus weichen

GRENZEN...

... lose Gehässigkeit oder krankhafte Geldgier?

Dank Unterstützung der Kieler Stadtentwicklungs- und Sanierungsgesellschaft (KSS) wurde Kiel um eine weitere Geschichte über die unmenschliche Kälte des gewinnsüchtigen Wahns bereichert.

Toll! Sie haben es endgültig geschafft: In Kürze wird die personifizierte Profitgier ihr stinkendes Maul aufreißen um ein Haus in der Ringstraße (36) zu verschlingen. Es soll angeblich zu alt und nicht mehr reparabel sein. Und das nur, weil der derzeitige Zustand den Machtgeiern und Geldferkeln gerade sehr gelegen kommt.

In einigen Jahren würde das Gebäude als Denkmal geschützt werden, doch jetzt hat es anscheinend noch keinen Anspruch auf Beachtung (durch Erinnerungswert). Aber das läge wohl auch nicht im wirtschaftlichen Sinne des Liegenschaftsamtes, der KSS und ihrer gemein(sam)en Idee, welche sich nur nach Abriß des Gebäudes verwirklichen läßt. Und um das Vorhaben (Errichtung eines Parkhauses) gerichtlich durchsetzen/erzwingen zu können, wurde in 'Kooperation' mit einem Ingenieurbüro durch dessen „Gutachterliche Stellungnahme“ festgestellt, daß "...eine Stand-sicherheit nicht gewährleistet" sei.

Deshalb wurden Anfang letzten Jahres im gesamten Haus Baustützen montiert, die - wie Herr Sternenjäger (ein nun Ex-Bewohner) es ausdrückt - weniger das Haus, eher den Abrißcharakter stützen (sollten). Ende '97 wurde die Räumung dann endgültig beschlossen und alle BewohnerInnen mittels einer formellen Entmietung und richterlichem Beschluß aufgefordert, mit Beginn des Jahres '98 sich aufzulösen und quasi das Haus um dessen Lebendigkeit und Fröhlichkeit zu berauben.

Somit das dem Tod zu überlassen, was ihnen jahrelangen Schutz, Trost und Entfaltungsmöglichkeiten bot...



Das Haus Ringstr. 36 wird seit 10 Jahren über den Verein zur Wohnraumbeschaffung KWV als Wohnraum zugänglich gemacht. Das der Stadt Kiel gehörende Haus bietet somit Auszubildenden und Minderbemittelten bezahlbaren Wohn- und Lebensraum. Nach wechselhaften Jahren hat sich eine Gruppe von Menschen zusammengefunden, welche sich in ihren Vorstellungen von menschlichem Miteinander und Lebensweise sehr ähneln. Ein in Kiel einmaliges Wohn- und Kunstprojekt ist entstanden. Ausstellungen, Kleinkunst, Filme und multi-mediale Inszenierungen sind die Früchte der Arbeit.

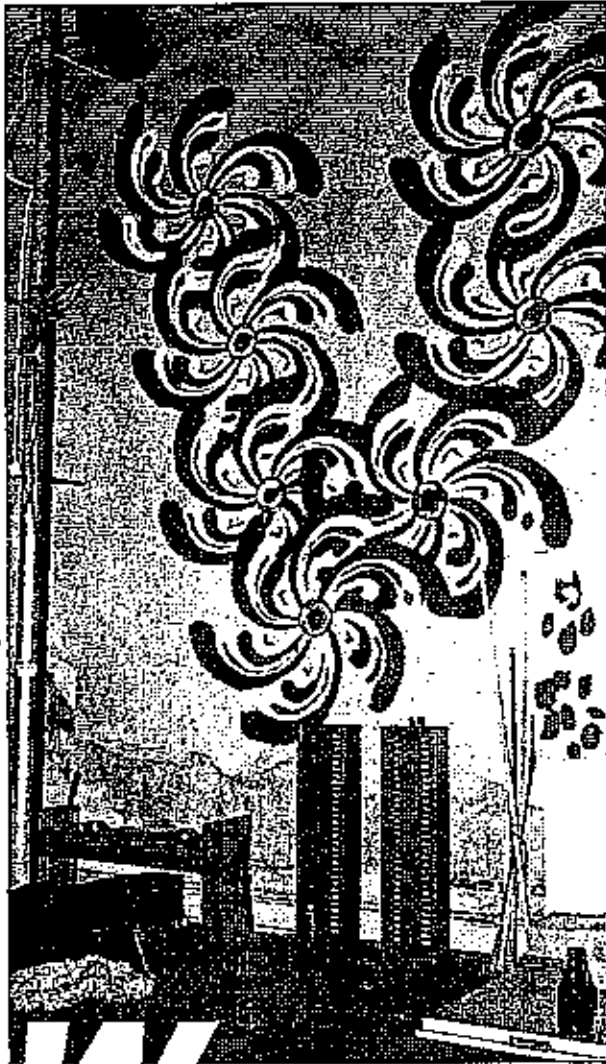
Das Haus, welches den Raum für die Arbeit bietet, wurde nun vor kurzem durch eine gutachterliche Stellungnahme für unbewohnbar und nicht mehr instandsetzungsfähig erklärt. Wir wurden zur sofortigen Räumung aufgefordert. Als Ersatz wurden uns kleine, überteuerte Wohnungen, verteilt in einem Mietshaus, geboten. Das hier Entstandene würde somit auseinandergerissen werden.

DAS HAUS

Erbaut um die Jahrhundertwende, ist dieses Haus eines der letzten erhaltenen alten Gebäude in Kiel. Seit vielen Jahren wird es nun von seinem Besitzer,

der Stadt Kiel, vernachlässigt. Wir, die Bewohner, halten das Haus für erhaltenswürdig und versuchen in Eigeninitiative und mit eigenen Mitteln das uns Mögliche zu tun, den Verfall zu stoppen. z.B. Reparaturen der Fenster, Erneuerungen an der Fassade und Renovierung der Innenräume wurden von uns durchgeführt; für eine Instandsetzung der Dachrinnen zum Schutz des Gebäudes vor Feuchtigkeit reichten unsere Mittel nicht aus. Alle Schäden an der Bausubstanz sind letztendlich auf dieses ständige Feuchtigkeitsproblem zurückzuführen; bei Regen läuft das Wasser an den Außenmauern entlang und dringt in das Mauerwerk ein. Die Kosten für die Instandsetzung belaufen sich auf ca. 350.000 DM; zuviel für uns, aber durchaus machbar für andere Institutionen. Weiterhin besteht ein Konzept für die permanente Abstützung des Gebäudes mit weit-aus weniger Kostenaufwand.





Wir, eine Gruppe von sieben Personen, haben uns in diesem Haus zusammengefunden. Wir sind keine Hausgemeinschaft im Sinne einer engen Familie, sondern eher ein zusammengewürfeltes Kollektiv aus unterschiedlichen, kreativen Personen. Dieses Haus bietet uns den nötigen Raum für künstlerisches Schaffen. Trotz der sehr unterschiedlichen Lebensgewohnheiten herrscht ein großes, selbstverständliches Grundvertrauen vor, welches sehr viel Freiheit ermöglicht.

Jeder kann sich frei im ganzen Haus bewegen, selten ist eine Tür verschlossen. Die Arbeit der anderen inspiriert und motiviert uns untereinander.

Wir brauchen diese Atmosphäre des selbstverständlichen Vertrauens, der Hilfsbereitschaft und der Toleranz. Wir betrachten dies als unsere Oase in der sonst eher kühlen und distanzierten Alltagswelt. Dies sind unter anderem die Werte, die wir vertreten; und das tut man natürlich am besten, indem man es einfach lebt.

zentrale Lage wie geschaffen. Viele Menschen bleiben im Vorbeigehen stehen und sehen sich die Bilder an der Hauswand an oder schauen in die Ateliers. Einige kommen auch schon in das Haus und sprechen uns an.

Wir schätzen diese Kommunikation, denn auf diese Art haben wir viel Kontakt zu offenen und interessierten Menschen. Wir suchen daher nach einer vergleichbaren Situation.

Wir wollen ein einzelnes Haus, damit wir andere Menschen nicht stören und selbst nicht gestört werden, wenn die Lebensgewohnheiten nicht zusammenpassen. Ein Mietshaus im herkömmlichen Sinne kommt daher nicht in Frage.

Im Haus findet viel Musik statt. Deshalb wäre ein einzeln stehendes Gebäude ideal. Möglich wären auch ausgediente Fabrikgebäude, Bahnhöfe, Schulen, Industrie- oder Gewerbeanlagen usw... Wir sind bereit, ein uns zur Verfügung gestelltes Gebäude bewohnbar zu machen und zu erhalten.

ZIEL

Da das Haus Ringstr. 36 wohl nicht mehr zur Verfügung steht, suchen wir nach einem entsprechenden neuen Objekt. Dabei ist es nicht von primärer Bedeutung, ob das Gebäude dem allgemeinen Wohnstandard entspricht. Viel wichtiger ist, daß wir relativ ungestört den uns nötigen Raum schaffen können, um weiterhin zusammen zu arbeiten.

Wir alle wohnen gerne in unseren Werkstätten und Ateliers. Eine "normale" Wohnsituation nimmt uns die Inspiration, macht uns vielleicht sogar träge.

Wir wollen ein Haus, in dem es möglich ist, eine kleine Galerie einzurichten. Das Haus in der Ringstraße ist dafür natürlich durch seine zen-

UMSETZUNG

Mit der drohenden Räumung im Nacken, suchen wir natürlich fieberhaft nach einem neuen Ort. Zusammen mit dem Kieler Verein zur Wohnraumbeschaffung stehen wir in Verhandlung mit dem Liegenschaftsamt der Stadt Kiel, welches nach eigenen Angaben aber keine freien Gebäude hat. Jedes uns aufgefallene länger leerstehende Gebäude wird begutachtet und anschließend der Besitzer und die Bestimmung ausfindig gemacht. Bisher ergab sich hierdurch allerdings keine neue Perspektive.

Auch die umliegenden Gemeinden Kiels werden angeschrieben, ob in ihrem Bereich etwas zur Verfügung steht. Außer großem Interesse und der Bereitschaft Ausschau zu halten haben wir noch keine positive Rückmeldung erhalten.

Verstärkt treten wir auch an die Öffentlichkeit heran. Über Medien wie Zeitung, lokales Fernsehen und Internet versuchen wir, mehr Menschen zu erreichen; in der Hoffnung, daß sich auf diesem Wege vielleicht eine Privatperson dazu bereit erklären würde, uns Raum kostengünstig zur Verfügung zu stellen.

Wie mit freier Kunst, so ist auch mit uns kein Geld zu verdienen. Wir brauchen vor allen Dingen ein preiswertes Objekt. Wir müssen daher auf wohlwollende Unterstützung bauen.

Falls Sie nähere Informationen haben möchten, uns unterstützen wollen, eine Lösung wüßten oder gar ein Objekt für uns haben, so ist ihre Kontaktmöglichkeit:

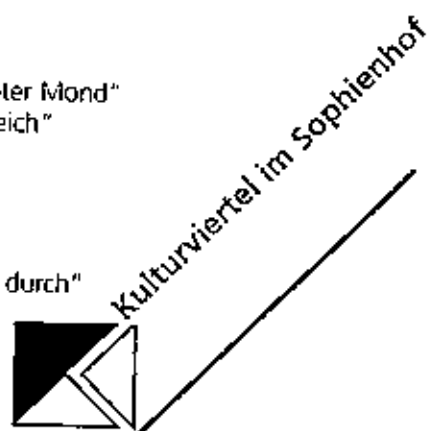
Hausgemeinschaft
Ringstr. 36
D-24103 Kiel
0431-677012 oder 675115
cybermaut-m@t-online.de

■ das Ringstr.-Kollektiv



Kulturseiten

Mittwoch 04.2.	20.00 Uhr	CD-Präsentation: Ondrey von Melöhin „ Roter Mond“
Montag 09.2.	10.00 Uhr	Figurentheater Marmelock: „ Die Nixe im Teich“
	16.00 Uhr	
Dienstag 17.2.	19.30 Uhr	Vortrag: „ Zwischen Struktur und Gefühl - Die finnische Kunst des 20. Jahrhunderts“
Mittwoch 18.2.	20.00 Uhr	CD Präsentation: Me & Mo
Freitag 20.2.	20.00 Uhr	Kabarett: Die heißen Brüter, „Augen zu und durch“
Samstag 21.2.	20.00 Uhr	dito
Mittwoch 25.2.	19.00 Uhr	Literatur und mehr, Diavortrag



Sonntag	1.2.	11.00 Uhr 14.30 Uhr 17.30 Uhr	Interreligiöses Gebet Diavortrag: Reise durch Schweden Diavortrag: Im Schatten der Zypressen
Montag	2.2.	22.00 Uhr	Rasta Roots Reggae Jamming
Dienstag	3.2.	22.00 Uhr	Pumpclub
Mittwoch	4.2.	22.00 Uhr	Electric Ballroom
Donnerstag	5.2.	18.00 Uhr 20.00 Uhr	ULR-Medientreff; Talksows - Tabuverletzung oder Therapie JazzSoulFunkHipHop
Freitag	6.2.	22.00 Uhr	Disco
Samstag	7.2.	20.00 Uhr 22.00 Uhr	Lesung: Pastor Rainer Jarchow: „Leben mit Aids“ Night & Gay
Montag	9.2.	22.00 Uhr	Rasta Roots Reggae Jamming
Dienstag	10.2.	20.00 Uhr 22.00 Uhr	Mitgliederversammlung der Pumpe e.V. Pumpclub
Mittwoch	11.2.	21.00 Uhr	Jazzclub Concert: Friday Connection
Donnerstag	12.2.	19.30 Uhr	Diavortrag: Geo step by step „Bornholm - Perle der Ostsee“
Freitag	13.2.	20.00 Uhr	Premiere: „ Augen zu und durch!“ - das neue Programm der Heißen Brüter
Samstag	14.2.	20.00 Uhr 22.00 Uhr	Kabarett: „ Augen zu und durch“ Women Only
Montag	16.2.	22.00 Uhr	Rasta Roots Reggae Jamming
Dienstag	17.2.	21.00 Uhr 22.00 Uhr	Konzert: Vivid und special guest: Lovebugs Pumpclub
Mittwoch	18.2.	22.00 Uhr	Electric Ballroom
Donnerstag	19.2.	21.00 Uhr 22.00 Uhr	Konzert: The Erik Truffaz Quartett JazzSoulFunkHipHop
Freitag	20.2.	21.00 Uhr	Konzert: Doc Vox & Stero Flyers
Samstag	21.2.	22.00 Uhr 22.00 Uhr	Konzert: Dry & Easy Night & Gay
Montag	23.2.	22.00 Uhr	Rasta Roots Reggae Jamming
Dienstag	24.2.	22.00 Uhr	Pumpclub
Donnerstag	26.2.	19.30 Uhr 22.00 Uhr 22.00 Uhr	Dia Vortrag Steinblick e.V. „Streifzüge durch das Wallis“ Konzert/Festival: Pumpclub Familienpackung Disco
Samstag	28.2.	21.00 Uhr 22.00 Uhr	Independent Night Women Only



Kulturseiten

Kulturladen Leuchtturm,
Friedrichsort, An der Schanze 44

Jeden Samstag 10.00 - 13.00 Uhr
Kinder „Parken“ im Kulturladen

Do 5.2. 20.00 Uhr Infoabend: Bauchtanz
„von der Gymnastik bis
zum Tanz“

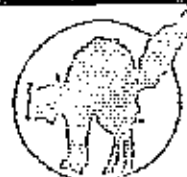
So 8.2. 15.30 Uhr Kindertheater
„Die sieben Raben“

Do 12.2. 20.00 Uhr Vortrag: Reflexzonen-
Massage

So 22.2. 11.00 Uhr „Sang ist Lust“
Frühshoppen und
Frühstücksbüffet.

Fr 27.2. 19.30 Uhr Infoabend und
Diskussion:
„Vergessen und
Verdrängt“
Arbeitergeschichte in
Pries-Friedrichsort

Arbeitsloseninitiative Kiel e.V.
Itisstr. 34, Kiel



Kunstaussstellung: 04.02. bis 03.03.
Michael Thielmann, Photoausstellung
Vernissage Mittwoch 04.02. um 19.00 Uhr

Di 03.02. 19.00 Videoabend

Di 10.02. 15.00 Arbeitskreis „Existenzgeld und bedarfsorientierte
Grundsicherung“

19.00 Buchvorstellung und Lesung
AG „Rassistische Ermittlungen“ des
Antirassistischen
Telefons Hamburg

Di 17.02. 15.00 Arbeitskreis „Armutsbericht für
Schleswig-Holstein“

19.00 Live-Musik: MusikerInnen-Session

Di 24.02. 19.00 Klartext-Gruppe Kiel

Wat noch: Fr 20.02 15.00 - 18.30 und
Sa 21.02 10.00 - 14.00
Einführung in das Neue SGB III

Studententheater: PLAY (W)RIGHT

Dirty Work at the Crossroads (in engl. Sprache) von Bill Johnson

7., 8., 10. und 11. Februar 20.00 Uhr im Sechseckbau

Sonntag 01.02. 11³⁰ Frühshoppen mit Roisin Dubh

Montag 02.02. 19⁰⁰ Mondayz-Disco-Club

Mittwoch 04.02. 20⁰⁰ Live-Session

Donnerstag 05.02. 20⁰⁰ Hörnbeam

Freitag 08.02. 10⁰⁰ „Plock der Regentropfen“
& 15⁰⁰ Miltmachmusical

Samstag 07.02. 14⁰⁰ „Wühkiste“ Kindertram - Börse
21⁰⁰ Oldie Schwof

Sonntag 08.02. 11⁰⁰ Jazzfrühshoppen

Montag 09.02. 19⁰⁰ Mondayz-Disco-Club

Mittwoch 11.02. 15⁰⁰ Kinderfaschingsdisco

Donnerstag 12.02. 20⁰⁰ Manfred Maurenbecher
Lieder & Gemeinheiten

Freitag 13.02. 20⁰⁰ Dixieland - Night

Sonntag 15.02. 11⁰⁰ Jazzfrühshoppen

Montag 16.02. 19⁰⁰ Mondayz-Disco Club

Dienstag 17.02. 18⁰⁰ Freizeit & Kultur

Mittwoch 18.02. 20⁰⁰ Diavortrag: Norwegen

Freitag 20.02. 21⁰⁰ Living for the Blues!
Tom Shaka meets Louisiana Red

Samstag 21.02. 20⁰⁰ 2. Kieler Oldie Fasching,
„Karibische Nacht“

Sonntag 22.02. 11⁰⁰ Frühshoppen
Svinging Feetwarmers
Diareportagen:
17⁰⁰ Irland die grüne Insel
20⁰⁰ Schottland: the spirit of the north

Montag 23.02. 19⁰⁰ Mondayz-Disco-Club

Mittwoch 25.02. 10⁰⁰ Kaspers-Drehorgel
15⁰⁰ Theater

Donnerstag 26.02. 20⁰⁰ House of Colors

Samstag 28.02. 21⁰⁰ Oldie Schwof

Arbeitslose

- Arbeitslosenbüro Ostufer, Stoschstr. 56, Tel. 740 71, Mo - Fr 9 - 12 h und nach Vereinbarung
- Arbeitsloseninitiative, Illisstraße 34, Mo 10-13 h, Di 10-13 h + 15-18 h, Mi 9.30-12.30 h, Do 15-18 h, Fr 9-12 h, Tel. 73 26 35
- Hansastr. 48, Tel. 56 37 17, Di - Do 10-13 h, Fr 9 - 12 h
- Jugendinformation Kurbel (Beratung und Hilfe für Arbeitslose), Tel. 67 30 10, Mo, Di, Do 9 - 17 h, Fr 9-15 h
- Kiba (Arbeit / Qualifizierung statt Sozialhilfe, Info, Beratung und Vermittlung von arbeitslosen Sozialhilfeempfängern), Tel. 5 79 83-28
- Beschäftigungsinitiative KERN (BIK) (für von Arbeitslosigkeit bedrohte und betroffene Menschen), Legienstr. 22 / Hof, Tel. 5 19 50 52, Mo, Do, Fr 10 - 12 h, Di 13.30 - 15.30 h, Gruppentreffen Di 9 - 12 h
- Arbeit für Alle e.V., (Beratung für arbeitslose Frauen), Lerchenstraße 19a (Hofgebäude), Tel. 66 46 30, Di 15-17 und Do 10-12 h (ab 9.9.)

Mädchen und Frauen

- Autonomes Mädchenhaus (Treff, Beratung, Zuflucht, ab 14 Jahren), Kaiserstr. 58, Tel. 73 37 75, Mo 12-14 h, Di 14-16 h, Do 10-12 h
- Frauenberatungsstelle (Beratung und Tagestreff für wohnungslose und von der Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen), Harmsstr. 71, Tel. 67 33 63, Mo, Di, Do, Fr von 8.30-13 h
- Frauennotruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen, Knooper Weg 32, Tel. 9 11 44, Mo, Di, Do, Fr 10-13 h, Mi 14-17 h
- Mädchennotruf, Tel. 73 11 00
- Notruf für Frauen / Frauenhaus, Tel. 68 18 25 oder 67 54 78
- Mädchentreff, Rendsburger Landstr. 29, Tel. 68 68 70, Mo - Fr 9.00 - 16.30 h
- Frauentreff (Treffpunkt, Beratung und Information für Frauen), Kurt-Schumacher-Platz 5, Tel. 52 42 41
- Eß-o-Eß (Beratung für Mädchen und Frauen mit Eßstörungen), Kurt-Schumacher-Platz 5, Telefon 52 42 41
- Sozialdienst kath. Frauen e.V. (Beratung und Begleitung für schwangere Frauen und Familien in Not- und Konfliktsituationen), Muhlissstraße 67, Tel. 55 47 66 oder 55 17 25, Mo, Di, Do, Fr 8 - 13 h, Di, Do 16-19 h
- Frauenpension (Unterkunft für wohnungs- und obdachlose Frauen und Frauen mit Kindern in Wohnungsnot), Speckenbeker Weg 53, Tel. 65 06 97

Essensausgabestellen

- Heilsarmee, Schauenburger Str. 30, Essensausgabe Di, Fr, Sa 18.00 h
- St. Heinrich - Gemeinde, Feldstr. 172, Tel. 3 42 40, Mittagstisch ab 12.30 h
- St. Markus - Gemeinde, Oldenburger Str. 19 - 25, Tel. 73 11 37, Essensausgabe Mo-Fr 12 bis 13 h
- St. Birgitta-Thomas-Gemeinde, Skandinavienamm 246 (Lebensmittel zum Mitnehmen), Ausgabe Montags ab 11.00 h

- St. Johannes - Gemeinde, Schulstraße 30, (Lebensmittel zum Mitnehmen), Ausgabe Donnerstags ab 11.00 h
- Kontaktladen, Hopfenstr. 3, Frühstück Mo - Fr von 9 - 11h, Essensausgabe von 12 - 13.30 Uhr

Bei einigen Angeboten wird ein geringer Preis für das Essen erhoben.

Suchthilfe

- Blaues Kreuz (in allen Stadtteilen. Selbsthilfegruppen für Alkoholiker, Spieler und Angehörige), Fleethörn 61 / Hinterhaus, Infos von 9 - 12 h unter 9 31 33
- Claro (Treffpunkt für Drogenabhängige), Boninstr. 47 / Hinterhof, Tel. 1 37 92, Mo / Fr 11-17h, Mi 14-20 h, Do 13 - 18 h
- Drogenhilfe Kiel, Sophienblatt 73 a, Tel. 6 10 48
- Drogenambulanz, Dampferhofstr. 12, Tel. 9 68 27, Mo 9 - 11 und 14 - 16 h (nur für Berufstätige), Di 9 - 11 und 14-15.30 h, Mi 9 - 11 und 14-16 h, 16 - 17.30 (nur für Berufst.)
- Hilfe für Gefährdete e.V. (Suchtberatung der JVA Kiel außerhalb der JVA, Straffälligen- und Sucht krankenhilfe, Betreutes Wohnen für Haftentlassene), Holtenauer Str. 243, Tel. 33 87 26
- Beratungsstelle am ZOB (Hilfe für Alkohol- und Medikamentenabhängige sowie Angehörige), Auguste-Viktoria-Str. 13, Tel. 67 21 48, Mo-Fr 8 - 12.30h, Mo, Di, Do 15 - 18.00 h
- Soliton e.V. (Ambulante Betreuung, sozialtherapeutische Begleitung, Betreute Wohngemeinschaft, Eingliederung in die Arbeitswelt), Elmschenhagener Allee 1, Tel. 78 95 63

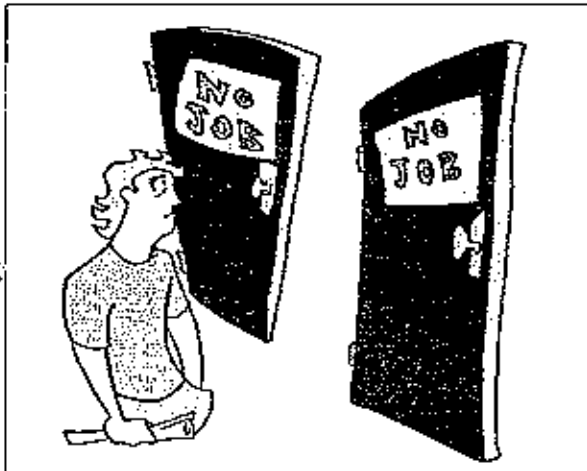
Senioren

- Altenhilfe zu Hause e.V. (Information, Beratung, häusliche Krankenpflege, Hauspflege), Stephan-Heinzel-Str. 5, Tel. 9 11 11
- JUH Ambulante Soziale Dienste (Beratung zu Fragen im Alter und pflegender Angehöriger, Vermittlung von sozialen Diensten), Waitzstr. 44a, Telefon 579 - 2455, Mo-Fr 8-11 h
- Heimwerkerdienst für die ältere Generation, BT Räumerei, Tel. 7 75 70-25/59, Mi 9 - 12 h
- Psychologische Beratung für Ältere, Ev. Beratungszentrum des Kirchenkreises, Jägersberg 20, Telefon 5 14 64, mo-Fr 8-12 h
- AWO - Pflegedienste (Beratung über Haus- und Familienpflege, Alten- und Krankenpflege, Menüservice, Beratungsstelle für pflegende Angehörige, Betreutes Wohnen, Tagespflege), Telefon 7 75 70-0

Armut und Unterversorgung

- Tageswohnung, Hamburger Chaussee 44, Tel. 6 44 39, Di - Fr 13 - 19 h, Sa 13 - 19.30h, So 10 - 17 h, dienstags 10.30 - 12.30 h ärztliche Grundversorgung
- Zentrale Beratungsstelle für alleinstehende Wohnungslose; Fleethörn 61, Tel. 9 45 45, Mo / Do 8.30-14 h, Di / Fr 8.30-13 h, Mi geschlossen

- Bodelschwingh - Haus, Johann - Meyer - Str.13, Tel. 68 47 65 /68 / Teestube Mi/Fr, Sa 16-20 h
- Kontaktladen der Ev. Stadtmission Kiel, Hopfenstr. 3, Tel. 67 42 58, Mo-Fr 9-11 Uhr
- Kleiderkammer des DRK, Blocksberg 23, Telefon 90 08-0
- Kieler Tafel, Tel. 77088
- St. Heinrich-Gemeinde (für Übernachtungsplätze), Feldstr. 172, Tel. 3 4240, bis 18.00 da sein
- Möbellager Wellsee, Barkauerstr. 56 -58, 24145 Kiel
- Haus "Klein Nordsee", (Übergangseinrichtung der Ev. Stadtmission, stationäre Hilfen), Parkweg 8, 24242 Felde, Tel. 04340 / 10 66



Psyche

- Starthilfe (Arbeit und berufliche Rehabilitation für psychisch beeinträchtigte Menschen), Beratung mit Voranmeldung Tel. 9 82 06-0
- Kieler Fenster (für Menschen mit psychischen Schwierigkeiten), Alte Lübecker Chaussee 1, Tel. 6 49 80-31, Mo, Mi, Do 12-15 h, Di 10-13 und 18-21 h, Fr 12-14 h. Büro, Beratung, offener Betrieb, Café (ohne Beratung) Mo, Mi, Do 12-16 h, Di 13-18 h, Fr bis 19 h, Sa / So 15-18 h, Tel. 8 49 80 - 31
- Hilfe und Selbsthilfe e.V. (Hilfe und Beratung zur Selbsthilfe bei allgemeinen Lebensproblemen, Behinderungen und chronischen Erkrankungen), Esmarchstr. 62, Tel. 8 33 53

Schuldnerberatung

- Schuldnerberatung Lichtblick e.V. (Beratung und Hilfestellung für überschuldete Mitbürger), Rathausstr. 6, Tel. 9 20 72
- Schuldnerberatung, Amt für Soziale Dienste der Stadt Kiel, Wilhelmsplatz 12, tel. Anmeldung unter 901-3615-16
- Schuldnerberatung des DRK, Blocksberg 23, Tel. 5 90 08 0
- Sozialberatung für Schuldnerinnen und Schuldner, Sozialdienst katholischer Frauen, Muhlusstr. 67, Tel. 55 79 130

Straffälligenhilfe

- Ev. Stadtmission e.V. (Gemeinnützige Arbeit statt Strafe, Hafturlaubszimmer, Beratung und Beglei-

- lung nach der Haft, Betreutes Wohnen), Rathausstr. 6, Tel. 9 11 73
- Ev. Stadtmission e.V. (Vermittlung von freiwilligen HelferInnen, Einzelbetreuungen und Gesprächskreise), Fleethörn 61, Tel. 9 45 45
- hfg - Hilfe für Gefährdete e.V. (Straffälligen- und Suchtkrankenhilfe, Information und Beratung während und nach der Haft, Vermittlung von Therapien, Gruppe für Angehörige von Straffälligen, Hilfe bei Ämtern und Behörden), Jungfernstieg 15, Tel. 97 09-203 10-12 Uhr
- B O N, Berufliche Orientierung Neumünster (Begleitung und Unterstützung während der Ausbildung und nach der Haft), Tel. 9 22 70

Verschiedenes

- Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle, Knooper Weg 45 - 47, Tel. 598 - 3472, 8-10 h und nach Vereinbarung
- Beratung und Begleitung für Menschen in Verlust- und Krisensituationen; Trauerbegleitung, Tel. 39 22 98, Mi 18 - 20 h, Do 9 - 11 h
- Kieler Mieterverein, Eggerstedtsstraße 1, Telefon 97 91 90, Mo-Fr 9-13 h, Di und Do 15-18 h
- Öffentliche Rechtsberatung, Rathaus, Zimmer245, Tel. 901 - 2929, Mo, Do, Fr 9-11 h, Di 14-16 h
- Sozial- Hilfswerk Kiel e.V. (Hilfe und Beratung in allen Notlagen), tägl. 15-22 h, Tel. 52 82 54
- KIBIS (Kontakte, Informationen und Beratung im Selbsthilfe-Bereich), Königsweg 9, Tel. 67 27 27, Di 10-13 h und 17-19 h, Do 10-13 h
- Bahnhofsmision im Hauptbahnhof, Telefon 67 51 41
- Sozial- und Diakoniestation (häusliche Krankenpflege, Behandlungspflege und Vermittlung) Telefon 68 50 55
- Telefonseelsorge Tel.0800 - 1110111 (kostenlos)
- Fahrradselbsthilfe, Hansastr. 48, Mo 13 - 18 h, Di - Fr 11- 16 h, Kostenbeitrag: 5.-. Dienstag ist Frauentag!
- Diakonisches Werk (offene Sozialarbeit, Beratung), Eggerstedtstraße 11a, Tel. 9 74 24 -12 (Herr Zoch), Di - Fr 9-12 h
- Aids - Hilfe Kiel, Knooper Weg 120, Telefon 56 90 85
- Patientenberatung der Kassenärztlichen Vereinigung (Unklarheiten bei Arztrechnungen), Tel. 3 89 70
- Orscaritasverband Kiel (Soziale Dienste, Vermittlung von Muttergenesungs-, Senioren- und Kinderkuren, Beratung für Aus- und Übersiedler), Muhlusstr. 67, Tel. 59 02 13/14
- Kinderschutz-Zentrum Kiel (Hilfe für Kinder, Jugendliche, Eltern), Telefon 1 68 31
- Kinder- und Jugendtelefon, Mo-Fr 15 - 19 Uhr, Tel. 0800 - 1 11 03 33
- Jugendliche beraten Jugendliche, samstags 15-18 Uhr, Telefon 0800 - 1 11 03 33
- Verband alleinstehender Mütter und Väter (Unterstützung für Alleinerziehende, Gruppenangebote, Einzelberatung, Trennungs- und Scheidungsberatung), Tel. 5 79 63 64, Mo, Mi, Do 9-12 h
- Kieler Tafel e.V., Di, Mi, Fr 8 - 12 h, Tel. 7 70 88
- Pro Familia e.V., Sprechzeiten Di, Do 8.30 - 10.30 h, Mo, Di, Mi, Do 17.00 bis 19.00 h, Tel. 8 62 30

WICHTIGES ANTIKRIMINALBURO KIEL



Geschenke-Entsorgungsservice

eine TUWAS-Idee und was daraus geworden ist...

Die Flensburger Armutsinitiative TUWAS bot ihre Dienste als Geschenke-Entsorgungsservice an. Seit dem Erscheinungstag (26. November 1997) kommt TUWAS nun nicht mehr zur Ruhe - und ist noch nicht mal traurig drüber, ganz im Gegenteil.

Die Geschichte von vorn erzählt: Regionale Texte aus Flensburg für die 20er-Ausgabe waren damals zwar da, doch nicht genug, um die vier Flens-Seiten vollzukriegen. Niemand hatte Zeit oder 'ne Idee oder sonstwas, wie die "Lücke" zu füllen war.

Währenddessen sitzt ein TUWAS- und gleichzeitiges Hempels-Mitglied auf der Rückfahrt von seinem Dienstort Kiel und dem Wohnort Flensburg im Zug und zerbricht sich den Kopf darüber, wie noch was "Weihnachtliches" ins Blatt gebracht werden könnte.

Und siehe da: Irgendwo zwischen Gettorf und Sörup machte es Klick: Gibt es nicht auf der einen Seite Menschen, die vieles, wenn nicht sogar alles und manches davon sogar im Überfluß - und andere, die rein nix haben?!

Zwischen Sörup und dem Endbahnhof Flensburg war der Text formuliert, so wie er dann auch gedruckt wurde.

Schon am Erscheinungstag der Hempels-Ausgabe ging der Trouble los:

Das Telefon stand einfach nicht mehr still. Von Stund' an kamen außerdem Menschen in unser kleines TUWAS-Büro im Flensburger Volksbad, die - erkennbare Orientierungsschwierigkeiten machten das deutlich - zum erstenmal ein sozio-kulturelles Zentrum von innen gesehen haben und stapelten den Raum mit Geschenken voll, daß wir bald weder ein noch aus wußten.

Zeitgleich kamen die Medien. Irgendwann hing bei uns im Büro ein Plan: ZDF, NDR 1, NDR 2, SAT 1, delta, Evgi. Rundfunkdienst Nord, Pro Sieben, Nora, FAZ, u.v.a.m.

Situationen, die vor Komik nur so strotzten: Vor dem TUWAS-Büro warten geduldig Journalisten, bis sie "dran" sind... Berichte in den Printmedien füllen 17 Seiten eines über diese Aktion erstellten

Pressespiegels (gegen 5 DM in Briefmarken von TUWAS zu erhalten).

Anfangs gab es erheblichen TUWAS-internen Ärger: Daß aus aus einem "Gag" ein solcher Streß entsteht, hätte doch

vorausgesehen werden können! kriegen wir nie hin/was machen wir mit all den Adressen... währenddessen klingelte unentwegt das Telefon (Jürgen und Michael haben seit Wochen schon rote Ohren), oder wildfremde Menschen kamen mit PC's, Geräten aller Art von Mikrowelle über Sonnenbank bis zum elektrischen Brotschneider.

Die Probleme waren immens: Das Sache mit den fehlenden Lagerflächen war mittlerweile geregelt. Aber wie sollen zum Beispiel Großgeräte wie Waschmaschinen, Herde, Kühlschränke von A nach B transportiert werden (obwohl niemand ein Auto besitzt)? Wie soll die nicht abreißende, tägliche Fülle von Angeboten, Sachen abholen zu können, abgearbeitet werden?

Zum Beispiel stellte der Küster der Johanniskirche sein Fahrzeug für Transporte zur Verfügung (und spendete TUWAS auch noch 100 DM - vielen Dank, Janne); die städtische beQua war ohne viel Aufhebens mit Fahrzeug und Fahrern dabei und der unermüdete Heilsarmee-Kapitän Hans Reiber auch (und das bei ströööömendem Regen),

Heute ist nun der 9. Januar 1998 - und ein Ende dieser Aktion immer noch nicht abzusehen. Die beiden AutorInnen dieses Beitrages kommen gerade aus dem TUWAS-Lager in der ehemaligen Bank vom Einräumen einer der heutigen Touren (Hendrik, auch Dir vielen Dank!, ebenso Susanna, Gerd und all den anderen).

Was hat die Aktion uns gebracht? Zunächst mal: Unglaublich vielen Menschen eine echte Hilfe wie z.B. Eden,



der jetzt endlich einen warmen (Pelzleder-)Mantel hat und nicht mehr frieren muß; Jimmy, der sich nun in seiner Abbruchunterkunft in einen eigenen Schlafsack einmummeln kann; Sabine, die neuerdings tolle Winterklamotten trägt.

Marianne, die endlich (farb-)fernsehen kann (ebenso wie Steffen und gut ein Dutzend anderer); Björn, Wallie, Adolf, Susanna, Maria ebenso wie Herr W. aus dem Altenpflegeheim ab sofort Radio hören können; Michael, der ein Fahrrad bekommen hat und Busgeld spart; Frau S., die künftig mehr Zeit für ihre vielen Kinder hat, weil sie durch uns eine Waschmaschine (außerdem einen CD-Player, Kinderbekleidung, Spielzeug, Bücher - darunter x-Bände Karl May - sowie allerlei Hausgeräte) erhielt, (Dutzende Kinder, deren Eltern sich noch am Heiligen Abend bis 20 Uhr Spielzeug und -geräte etc. im TUWAS-Büro abholen... (danke an den Kinderschutzbund, der viele, viele Spiele uns eingepackt zur Verfügung gestellt hat).

Es hat - alles in allem - wirklich Spaß gebracht, und deswegen werden wir die Aktion auch erstmal fortführen (obwohl wir die Bank-Räume nur bis zum 31. Januar noch nutzen dürfen; trotzdem: herzlichen Dank, Herr Brink, daß Sie uns dies total unbürokratisch ermöglicht haben).

Schau'n mer mal, ob und wo wir „neue“ Räumlichkeiten finden...

Also ruft an/faxt uns/kommt vorbei: 0461/14 06 78, TUWAS im Volksbad Flensburg, Schiffbrücke 67

Jutta Kleine / Dieter Bößmann

kleinANZEIGEN



Mappy, es tut mir alles so leid! Ich hab' Dich ziemlich verletzt und das wollte ich nie, nie, nie! Ich wollte Dir nie weh tun. Ich wollte bei Dir sein und mit dir zusammen sein. Meine Welt mit Dir teilen. Ich hab' Dich wirklich geliebt. Und vielleicht lue ich es immer noch. Ich habe Dich auf diese gewisse Art geliebt, auf die nur ich lieben kann. Und so, wie man nur Dich lieben kann. Es war eine sehr schöne Zeit mit Dir. DANKE! Es tut mir leid! Und ich hoffe, wir können Freunde bleiben. Ich werde Dich nie vergessen! Ich hab' Dich gern!

Wuschel

Dankeschön!

Robin-Mose sowie die Eltern bedanken sich ganz herzlich bei der Omi - für die liebe Spende.

Almut sucht 1-1 1/2-Zimmer-Wohnung bis 550,- wärm. Bitte melden im Hempels-Büro, Tel. 67 44 94

HEMPELS sucht einen Lagerraum, um Sachspenden aller Art - Elektrogeräte, Möbel, Matratzen und allerlei Hausrat - unterzubringen. Der Lagerraum kann ruhig über Nebenräume oder eine Wohnmöglichkeit verfügen. Zweck und Ziel soll es sein, die gespendeten Sachen unterzubringen und an Bedürftige weiterzugeben. Eine Stadt- oder Stadtrandlage wäre wünschenswert. Bitte melden bei HEMPELS, Tel. 67 44 94

Mani sucht ein Klavier, ein ganz normales, altes Klavier. Geschenk! Wiederhol'n ist gestohl'n. Wer ein solches zu verschenken hat: Tel. 97 19 996 anrufen.

Hempels-Verkäufer sucht fahrtüchtiges Fahrrad. Tel. 67 44 94, Mani

Thomas sucht möglichst preiswerten Cassettenrecorder und dringend ein preiswertes Telefon (Anrufbeantworter wird gerne „migenommen“..) Bitte melden unter Tel. 67 44 94

Der Kinderladen Robert-Koch-Straße sucht FSJ-lerInnen. Bitte melden unter Telefon 1 42 96

HEMPELS-Fotografin (Nadine) sucht einen Fotoapparat, der manuell und wahlweise automatisch zu bedienen ist. Wer einen Fotoapparat zu verschenken oder preisgünstig abzugeben vermag, kann während der Bürozeiten (8-16 Uhr) bei Hempels anrufen, Tel. 67 44 94

Hempels sucht Verkäufer für die Kieler Außenbezirke (Suchsdorf, Raisdorf, Russee, Dietrichsdorf, Wellingdorf, Friedrichsdorf, Holtenua, Schilksee, Strande) und für den Kneipenverkauf. Bitte melden im Kontaktladen (Hopfenstraße 3) bei Gerd, Tel. 67 42 58

Gesprächskreis Rechtsfragen

Die zahlreichen Reaktionen auf unsere Rubrik „der kleine Sozialschmarotzer“ haben uns bewogen, einen regelmäßigen Gesprächskreis zu Fragen des Sozialhilferechtes ins Leben zu rufen. Alle Betroffenen und Interessierten sind herzlich eingeladen, sich über eigene Probleme oder grundsätzliche Dinge zum Thema auszutauschen. Unser Redaktionsmitglied und Autor vieler Beiträge zum Sozialhilferecht, Arne Heidemann, wird dem Gesprächskreis mit Rat und Tat zur Seite stehen.

HEMPELS sucht Leute, die für uns auf Provisionsbasis Anzeigenkunden werben. Bitte melden bei Hempels, Jo oder Catharina

Hempels sucht auch noch dringend einen abschließbaren Stahlschrank, aber nicht zu groß. Bitte melden im Hempels-Büro, Tel. 67 44 94

Nadine sucht brauchbaren Videorecorder. Bitte melden unter 67 44 94

Manni sucht saubere Matratze fürs Bett (200 x 150). Wer noch eine Tagesdecke aus Omis Zeiten verschenken kann, der rufe einfach bei HEMPELS an. Mani, Tel. 67 44 94

Eufe sucht einen funktionsfähigen 486er, um seine Texte auch zu Hause darauf vernünftig eingeben zu können. Tel. 67 44 94 oder 01681-1876648

DIE BESCHWERDE "FUGAVOLA"

Live Musik

FOTOGAUSSTELLUNG

Kurzfilme

DISCO

Für Essen und

trinken sorgt das

Sponti Hansa

5,- EINTRITT ODER 2

KONSERVEN FÜR DIE

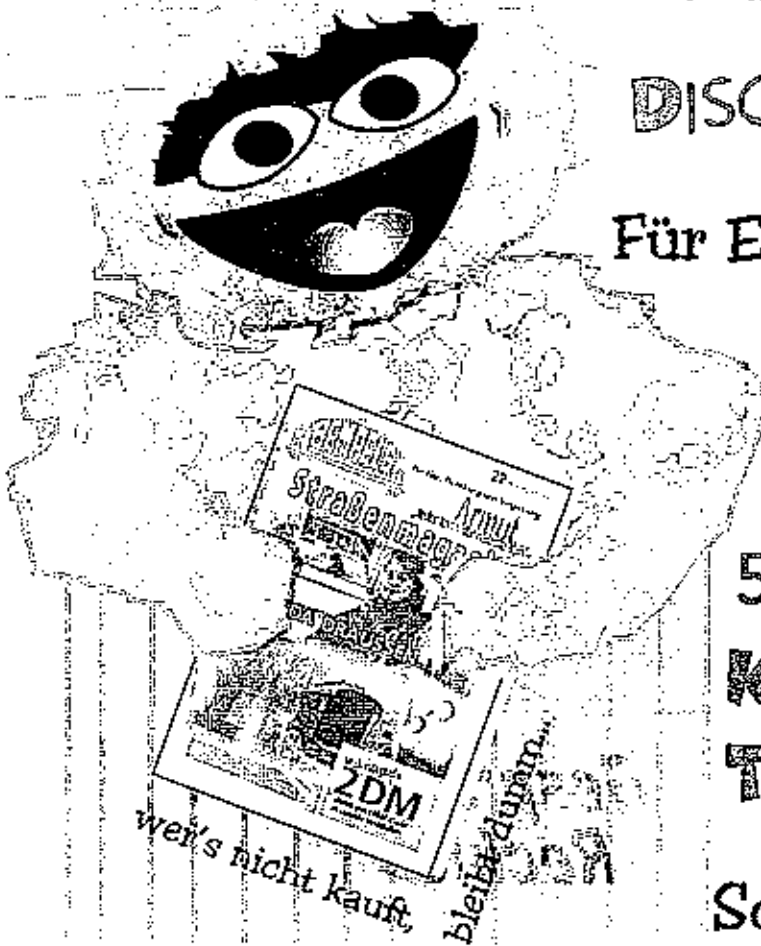
TAGESWOHNUNG

Sozi /

Arbeitslosengeld/Hilfe-

Empfänger frei

HAPPY
BIRTHDAY



WIESO, WESHALB, WARUM

Am: 27.2. 1998

Im: Sponti Hansa, Hansastr. 48